

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Veranstaltung:
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbha.

Nr. 185.

Freitag, 11. August 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahmungen der Sonn- und Festtage. Einzelheftlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei Haus zu Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 60 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Kündigungen müssen für die Nummer des Tagesblattes bis zum 1. März d. J. bei uns vorliegen. — Druckerei: Druckerei v. P. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhnel in Riesa.

Die diesjährige Grummelwahrung im hiesigen Stadtpark

Sonnabend, den 12. August 1911, nachmittags 1 Uhr
gegen sofortige Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.
Treffpunkt: Festplatz.
Der Rat der Stadt Riesa, den 9. August 1911. **Ohm.**

Ortsstatut.

Den von den städtischen Kollegien aufgestellten und vom Königl. Ministerium des Innern genehmigten 6. Nachtrag zum Ortsstatut der Stadt Riesa vom 5. Oktober 1894 geben wir hiermit bekannt.

Riesa, am 10. August 1911.

Der Rat der Stadt Riesa. **Jub.**

6. Nachtrag zu dem Ortsstatut der Stadt Riesa vom 5. Oktober 1894.

§ 15 erhält als Ziffer 16 folgenden Zusatz:

16. der Zuwachssteueranschuß.

§ 16 erhält als Ziffer 16 folgenden Zusatz:

16. Der Zuwachssteueranschuß.

Derselbe besteht aus 2 Ratsmitgliedern und 3 Stadtverordneten. Er hat bei der Veranlagung der Zuwachssteuer nach §§ 21 bis 24 der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats zum Zuwachssteuergesetze vom 14. Februar 1911; vom 27. März 1911 und bei der Festsetzung der Unterlagen eines Festsetzungsbescheides nach § 33 der vor-

genannten Ausführungsbestimmungen gemäß § 4 Absatz 1 Satz 1 der Verordnung, die Vollziehung des Zuwachssteuergesetzes vom 14. Februar 1911 betreffend; vom 29. März 1911 mitzuwirken.

Riesa, am 19. Mai 1911.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die Stadtverordneten.

(L. S.) Dr. Scheider, Bürgermeister.

(L. S.) Schönherr, Vorsteher. **Rr.**

Nr. 778b II G.

Genehmigt.

Dresden, am 19. Juli 1911.

Ministerium des Innern.

für den Minister:

(L. S.) Dr. Rumpelt. **Obt.**

Das Verfahren, betreffend die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung der Grundstücke Blatt 1 und 14 des Grundbuchs für Steglitz, Blatt 28 des Grundbuchs für Oberlommahsch und Blatt 41 des Grundbuchs für Kobeln, eingetragen auf den Namen Oswald Oehmlagen, wird aufgehoben.

Der auf den 8. September 1911 anberaumte Termin zur Zwangsversteigerung fällt weg.

Sonntag, den 7. August 1911.

Königliches Amtsgericht.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 12. August d. J., von vorm. 1/2 Uhr ab gelangt auf der Freibank im städtischen Schlachthof das Fleisch eines Kindes und das Fleisch von sieben Schweinen zum Preise von 50 Pfg. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, den 11. August 1911.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 11. August 1911.

Das beständige Wetter mit seinem fortwährend blauen Himmel war auch für das gestrige Parkkonzert von großem Vorteile. Hunderte von Personen suchten unter dem alten hohen Bäumen abendliche Kühlung mit musikalischen Genüssen zu verbinden. Die Kapelle unseres Pionier-Bataillons hatte sich mit der des 32. Feld-Regts. vereinigt, um unter der wechselnden Leitung der beiden Musikmeister, der Herren Himmeler und Goldberg, ein Doppelparkkonzert zu geben. Mit Freude zu begrüßen war es, daß wir bei dieser Gelegenheit auch einmal Streichmusik im Freien zu hören bekamen. Die strahlende Lantana-Ouverture, der prächtige alte Straußsche Walzer, die prächtige Ballettmusik von Delibes und das poetische Intermezzo von Mascagni verflüchteten in diesem Gewande ihre Wirkung nicht und fanden wohlverdienten Beifall. Der 3. Teil (Blasmusik) brachte zwei harmonisch interessante Stücke des nordischen Komponisten Grieg und schloß mit dem etwas sehr gedanklichen patriotischen Tongemälde von Sax ab.

Zwei böhmische Oberrillen, die ersten in diesem Jahre, haben gestern beim hiesigen Sitzungsstunde passiert. Da die Rillen nur etwa 50 Zentimeter Tiefgang haben, ist ihnen der niedrige Wasserstand nicht sehr hinderlich. Immerhin dürfte auch der Oberrillort von Böhmen schwächer werden, als in früheren Jahren. Die Oberrillen — zurzeit in der Hauptsache wohl Ötzen — blästen nach Berlin bestimmt sein.

Heute mittag zogen wieder einmal dunkle Wolken herauf und machten für kurze Zeit der sengenden Sonne die Herrschaft streitig. Ein schwacher Wind, der den Staub aufsteigen ließ und ein lärglicher Regen war aber alles, was der Himmel uns bewilligte. Wenige Minuten später trat wieder „goldener Sonnenschein“ vom blauen Himmel. Hoffentlich sind wir nicht mehr allzu lange solchen Tantalosqualen ausgeliefert. Nach der langen Reihe heißer Tage ist ein Tag der Abkühlung wohl verdient.

Die am vergangenen Sonnabend auf dem „Schützenhaus“ beendigte Milchpflege des Riesauer Verbandes der „Sächsischen Bauern“ kann wohl mit Recht, sowohl in bezug auf ihren Verlauf als auch auf ihr Resultat, als gelungen bezeichnet werden, zumal, wenn man noch bedenkt, daß die in dieser Zeit herrschende große Hitze nicht gerade fördernd auf die Fütterung des Körpergewichts wie des ganzen körperlichen Zustandes der Kinder gewirkt hat. Die Verpflegung der Kinder war eine sehr gute; früh Milch mit Obst, zu Mittag gutes und reichliches Essen, abends wieder Milch mit Brot. So kommt es auch, daß sämtliche Kinder an Körpergewicht zugenommen haben, einige sogar 4—5 Pfund, und das bedeutet sehr viel bei solchen schwächlichen Kindern. Nur eins ist bei dieser ganzen Sache zu bedenken: daß ihr zu wenig Interesse

entgegengebracht wird. Man ist gewöhnt, diese Milchpflege als bloße Angelegenheit des Vereins anzusehen und nicht als etwas, das Sache der Allgemeinheit sein müßte. Das kommt aber nur davon, daß die meisten nicht genug, bez. gar nicht vertraut sind mit dem Verlauf einer solchen „Milchpflege“. Dem Verein kann man nur Glück wünschen zu dem Erfolg dieser echten Wohltätigkeitsveranstaltung.

Die Meisterprüfung nach § 133 der Gewerbeordnung haben vor den von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden errichteten Meisterprüfungskommissionen im Juli 1911 folgende Handwerker abgelegt und bestanden: der Barbier, Feilser und Pedikelmacher Otto Diez in Radeburg; die Schneider Ernst Paul Seibhaar in Bergdorf, Hermann Theodor Diecke in Riesa.

Patentschau vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden-N., Schloßstr. 2. Abschriften billig. — Kunstfreier Mag. Kaufmann, Riesa: Wagenfederung. (Gm.) — Alfred Knechtel, Großenhain: Fahrradflügel mit Gleitführung für den Stützstab. (Gm.) — Otto Moses, Riesa: Blechtrichter, der das Ueberfließen der Flüssigkeit verhindert mit Entlüftungseinrichtung. (Gm.)

Die sächsische Staatsbahn-Verwaltung hat am 1. August eine größere Anzahl neuer zweifelhafte Personenwagen dritter Klasse in ihren Wagenpark eingestellt. Die neuen Wagen unterscheiden sich schon in ihrer äußeren Ausstattung von denen der älteren Bauart; sie tragen an den Längsseiten das sächsische Wappen in geschmackvoller farbiger Ausführung. Die Klassenbezeichnung ist in weißen arabischen Zahlen auf schwarzen Emailletafeln angebracht. Außer sieben Seitenfenstern ist noch je eine nur von außen zu öffnende Luke mit Fenster-einsatz an der Plattform der Seitenwände vorhanden. Der Wagen ist in ein Raucher- und in ein Nichtraucher-Abteil getrennt, jedoch ermöglicht eine Verbindungstür und ein zwischen den Sigen und einer Seitenwand entlang führender Gang dem Reisenden ein Begehen des ganzen Innenraumes. Das Wageninnere ist mit vierzehn Ventilations-einrichtungen und sieben Gasglühlichtlampen ausgestattet. Die in weiß und blau gehaltene geräumige Aborteinrichtung umfaßt ein Klosett mit Wasserspülung, sowie eine Wascheinrichtung mit großem Wandspiegel. Die Wagen haben einen Radstand von 8,5 Meter und ein Eigengewicht von 18650 Kilogramm.

Das Ministerium zu Altenburg hat eine Verfügung erlassen, in der es heißt: Es ist die Vermutung aufzugeben, daß die Einkleppung der Maul- und Klauenseuche zum Teil durch nicht desinfizierte Futtersäcke erfolgt sei. Die Gefahr dieser Verbreitungsart erscheint nicht gering, weil vielfach die Futtermittel aus den Futtersäcken den Tieren beim Füttern vorgefüttert werden und weil die Säcke dabei leicht mit dem Speichel der kranken Tiere in Berührung kommen können. Die Herzoglichen Landratsämter und die Stadträte werden da-

für Sorge tragen, daß in jedem Falle die Desinfektion sämtlicher Gerätschaften und sonstigen Gegenstände, die mit kranken oder verdächtigen Tieren in Berührung gekommen sind, namentlich auch der Futtersäcke angeordnet wird.

Wie man schreibt, ist es notwendig geworden, vorübergehend die Anstellung von Frauen im Reichspostdienst einzuschränken, weil die Anstellung von Militärärzten in der letzten Zeit durch weitgehende Verwendung weiblicher Arbeitskräfte ins Stocken geraten war. Die Maßregel bezieht sich nicht auf den Fernsprechdienst. Die angestellten Versuche haben ergeben, daß wegen der höheren Stimmulage des weiblichen Geschlechts Fernsprechgehilfinnen für den Dienst besonders geeignet sind. Die Einschränkung in der Anstellung von Postgehilfinnen wird jedoch nur eine vorübergehende sein. Dabei muß man sich erinnern, daß allein durch den letzten Etat fast 400 neue Stellen für weibliche Angestellte bei der Reichspost geschaffen wurden. Und damit übersteigt deren Zahl jetzt 20000. Dies bedeutet eine außerordentliche Zunahme in der Verwendung weiblicher Hilfskräfte im Postdienst während der letzten drei Jahrzehnte. Denn im Jahre 1880 belief sich deren Zahl nur auf 220. Eine erweiterte Verwendung von weiblichen Angestellten im Postdienst ist durch eine Verfügung gegeben, in der festgelegt ist, daß bei den Postämtern dritter Klasse, bei denen der Verwalter sich früher lediglich durch Angestellte vertreten lassen konnte, jetzt auch Gehilfinnen angestellt werden.

§ 37 der Gastwirt für den von seinen Gästen verursachten ruhestörenden Lärm strafrechtlich verantwortlich? Das Königl. Sächs. Oberlandesgericht zu Dresden hätte soeben eine die Verantwortlichkeit der Gastwirte hinsichtlich des von Gästen verursachten ruhestörenden Lärmes berührende interessante Entscheidung. Am 24. Januar dieses Jahres fand im „Blauen Engel“ in Plauen i. V. ein Kostümfest statt, an dem auch der Inhaber des Restaurants „Zur Hoffnung“, der Gastwirt Hupfer daselbst teilnahm. Nach Beendigung der Veranstaltung begab sich ein Teil der Festteilnehmer in das Restaurant „Zur Hoffnung“ und setzte dort die Felleit bei Musik und Gesang fort. Der Schutzmann Walther vernahm den aus dem Lokal dringenden Lärm, der bis zur Schloßstraße hörbar gewesen sein soll, und wollte sich in das Restaurant begeben, um dort Ruhe zu stiften. Er fand aber das Lokal verschlossen und erhielt keinen Einlaß. Der Beamte erstattete Anzeige und der Wirt wurde wegen Vergehens nach § 360 Absatz 11 des Reichsstrafgesetzbuches in Strafe genommen. Er beantragte gerichtliche Entscheidung und machte geltend, daß er nicht in der Lage gewesen sei, den aus dem Restaurant dringenden Lärm zu vermeiden. Er habe seine Gäste mehrmals Ruhe geboten, doch seien diese in einer derartigen Stimmung gewesen, daß man seine Ermahnungen einfach unbeachtet gelassen habe. Er sei sich zudem nicht bewußt gewesen, daß der in dem Lokal durch Gesang und Klavierspiel verursachte Lärm den Gästen

Wache hätte führen können. Auf das Verhalten der Wache habe er keinen Einfluss ausüben können, höchstens sei ihm die Möglichkeit vorzuwerfen. Das Landgericht sowohl als auch das Landgericht haben als Berufungsinstanz befähigt unter Verwertung des Rechtsmittels die vom Stadtrat zu Bismarck ausgesetzene Strafe und auch der Oberste Richter, der Strafenrat des Königl. Oberlandesgerichts, erkannte auf lebenslängliche Verurteilung der gegen das landgerichtliche Urteil eingeleiteten Revision. Das Oberlandesgericht machte die tatsächlichen Feststellungen der Vorinstanz zu seinen eigenen und stützte zur Begründung aus, daß der Wirt sich hätte sagen müssen, daß durch das Verhalten seiner Wache die öffentliche Ruhe gefährdet werde. Er sei für alle Vorgänge in seinem Lokale persönlich haftbar und sein Hauptaugenmerk müsse stets darauf gerichtet sein, daß alles ordnungsmäßig gelaufe und jeder zureichende Wache und große Unruhe vermieden werde. Das Landgericht habe auch nach Ansicht des Oberlandesgerichts mit Recht angenommen, daß sich der Wirt bewußt gewesen sei, daß durch den von den Wachen angeführten Gesang und das Klavierpiel die Ruhe in erheblichem Maße gefährdet werde. Somit habe der Wirt vorsätzlich die Ruhe gefährdet und sei mit Recht nach § 360 Absatz 11 des Reichsstrafgesetzbuches zu bestrafen gewesen.

Die abnormen Witterungsverhältnisse des laufenden Jahres haben auch der sächsischen Waldwirtschaft erhebliche Schäden zugefügt, was dort, wo in den letzten Jahren die Kammernsalinität zur Katastrophe geworden ist, besonders schwer empfunden wird. Die im Mai aufgetretenen Nachfröste hatten in fast allen Landesteilen die jungen Triebe zum Absterben durch Erfrieren gebracht. So boten weite Waldstrecken in der schönsten Jahreszeit ein trauriges Bild, indem an der Stelle des frischen Laubwuchses nur roibraune herabhängende Zweiglein zu sehen waren. Ganz bedenklich ist für den Wald aber nun die anhaltende Hitze und Trockenheit geworden. Der Waldboden, unter normalen Verhältnissen ein fast unerschöpfliches Wasserreservoir, ist vollständig von aller Feuchtigkeit entblüht. Dies gilt besonders von den Gebirgsabhangen und von den Föhneffekten mit ihren an sich schon armen Böden und Standorten. Die älteren Bestände werden, wie zu hoffen steht, die Trockenheit nur mit vermindertem Zuwachs überwinden; aber in den Pflanzungen und Kulturen, die zum gesunden Stocken ausreichende Rasse bedürfen, finden sich vielfach nicht wieder ausgleichende Schäden. Eine weitere traurige Erscheinung sind die infolge der Trockenheit besonders schweren Waldbrände. Das Jahr 1911 kann also für unsere heimischen Wälder beinahe als ein verlorenes betrachtet werden. An eine Pflanz- und Bepflanzungsmaßnahme, die für manche arme Familie eine recht schöne Beihilfe zum Haushalt ist, kann in diesem Jahre natürlich auch nicht gedacht werden.

Das sächsische Ministerium des Innern hat den Gewerbeämtern folgende Verordnung zugehen lassen: Das Ministerium hat davon Kenntnis erlangt, daß die Honorarforderungen seitens der bei Meisterkursen unterrichtenden Volksschullehrer teilweise ungewöhnlich hohe sind. Wenn in einigen Fällen der Betrag von 4 M. für die Vortragsstunde gefordert und bezahlt worden ist, so erscheint diese Summe unangemessen und steht nicht im Verhältnis zu der geleisteten Arbeit. Eine Vergütung von 2 M. bis 2,50 M. für die Stunde wird in der Regel als hinreichend anzusehen sein. Die Gewerbeämtern wollen bei der Veranstaltung von Meisterkursen hierauf Rücksicht nehmen und die Innungen hiernach befehlen.

Eine Warnung vor einem Betrüger ergeht der „D. K.“: In den letzten Monaten hatte der aus Döbeln gebürtige, 21 Jahre alte Reisende Johannes Reupert in Döbeln Wohnung genommen und wie sich jetzt herausgestellt hat, mehrfache Betrügereien ausgeführt. Der Mensch suchte dortige Bewohner auf und gewann sie durch seine Ausdringlichkeit zu Bestellungen auf Broschüren und Anhängsel mit verkleinerten Photographien. Zur Ausführung der Bestellung ließ er sich die fragliche Photographie und eine Anzahlung in Höhe von 1-3 Mark ausbändigen. Gewöhnlich nach Verlauf einiger Tage erschien der Reisende wieder bei den Bestellern und funktierte ihnen vor, daß die Bestellung fertig sei und mit Rücksicht auf den Postamt liege. Zum Zwecke der Ablösung der angeblichen Nachnahme erbat er sich nun wieder einen Geldbetrag, was ihm auch immer glückte. Der Mensch hat sich dann aber nicht wieder sehen lassen, er ist überhaupt von Döbeln verschwunden. Selbstverständlich warten die Besteller auch heute noch auf ihre bestellten Sachen.

Dresden. Der Leiter der sächsischen Berufsfeuerwehr zu Dresden, Major a. D. Branddirektor Keller, ist mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden. Keller war seit längerer Zeit krankenleidend und hatte sich einige Monate lang in Ägypten aufgehalten, wo er Heilung suchte. Leider ist seine Hoffnung nicht erfüllt worden. Er war seit sechs Jahren im sächsischen Dienste und war früher Hauptmann im hiesigen Pionierbataillon. Das sächsische Feuerwehrcorps verliert in ihm einen lebenswichtigen und gerechten Vorgesetzten, der jederzeit auf das Wohlergehen seiner Leute bedacht war. — Wie der neuesten Nummer der „Bodenreform“ zu entnehmen ist, hat der Rat der Stadt Dresden am 1. Juli versuchsweise an 16 Familien sächsisches Land pachtfrei überlassen. Ihre Ursprung nahm diese Reform der Armenunterstützung in Frankreich, wo 1894 in Sedan eine reiche Dame einer Familie, die aus zehn Köpfen bestand, und die sie ohne sichtbaren Erfolg viele Jahre mit Geld unterstützt hatte, dann einen kleinen Garten pachtete, aus dem sich die Familie selbst etwas herauswirtschafte sollte. Im Jahre 1906 bestanden im Frankreich bereits in 294 Städten 11.547 Armengärten, die nicht weniger als 40.000 Personen Unterstützungen gewährten.

Daxen. Seitens der Königl. Staatsanwaltschaft Daxen ist gegen den hier bei der Neuen Wäldungswache angestellt geworden, jetzt sächsischen Kaufmann

Wulf Heiser ein Haftbefehl erlassen worden. Heiser hat sich Unterschlagungen von über 3000 Mark und Urkundenfälschungen von über 1400 Mark schuldig gemacht.

Radeberg. Die von Herrn Manns getrennt lebende Ehefrau Elisabeth von hier wurde auf dem Wege zu ihrer Verwandtschaft von Herrn Manns überfallen, der ihr einen Schlag in die Wache beibrachte.

Ritten. Die sächsische Amtshauptmannschaft hat mit Rücksicht auf den Verlauf im ganzen Bezirk Kundtunstellen für Jungenträger eingerichtet, die der Bekämpfung der trag aller Maßnahmen noch immer weitverbreiteten Tuberkulose dienen sollen.

Schönitz. Der einzigen Tote am Wilden Ruder bei Ruffstein ein Chemiker Lehrer etwa 10 Meter tief abgestürzt, wobei er eine starke Muskelzerrung davontrug. Die Rettungsstelle war von der nächsten Hütte nur unter der größten Schwierigkeit zu erreichen, so daß ein Transport des Verletzten nicht zu denken war. Unglückliche acht Tage lang mußte deshalb der Tote unter freiem Himmel krepieren, bis sein Zustand sich soweit gebessert hatte, daß er nach der nächsten Hütte zurückgeführt konnte.

Neustadt i. W. Mittwochs nachmittags brannten drei zum Robert Bartelschen Gute im nahen Polenz gehörige Gebäude vollständig nieder. Außer dem Getreide in der Scheune konnte nahezu alles gerettet werden. Der Besitzer hat versichert. Wie verlautet, soll das Feuer durch einen Wonteur, der in der Scheune beschäftigt war, entstanden sein.

Reudersfelde. Drittmannsdorf. Eine Gutsbesitzerin Frau nach sich bei den Arbeiterinnen einen Strohball in den Fuß. Einige Tage später schwellt das ganze Bein an und es entstand Blutvergiftung, so daß das Bein jedenfalls abgenommen werden muß.

Planitz bei Jockau. Die Ehefrau des Konditors Rascher von hier wollte auf einem Spirituslocher Kaffee kochen und gab dabei Spiritus nach. Die Flamme schlug heraus und setzte die Kleider der Frau in Brand. Am ganzen Leibe brennend, eilte sie ins Freie, wo das Feuer von anderen Hausbewohnern gelöscht werden konnte. Doch hat die Frau, besonders im Gesicht und an den Händen, schwere Brandwunden davongetragen. Die Ärzte hoffen, sie am Leben erhalten zu können.

Silberbach. Hier hatte in Abwesenheit der Eltern die sechsjährige Maja Wählich mit Färbhölzchen gespielt; dabei fing die Kleider Feuer und das Kind verbrannte.

Zeipzig. Die Anhebung sächsischer Arbeiter hat sich eine Rentengütergesellschaft mit dem Sitz in Zeipzig-Südwest zur Aufgabe gemacht. Das Gelände der Gesellschaft liegt unweit Zeipzig auf permianem Boden. Die einzelnen Plätze erhalten eine Größe von 1250 Quadratmeter und sollen einschließlich der Straßeneinfriedigung rund 3000 Mark. Da sich der Bau des Hauses mit Eigenwohnung und einer kleinen Mietwohnung auf 5000 Mark stellt, so belaufen sich die Gesamtkosten auf 8000 Mark. Es sind jedoch auch größere Stellen vorgesehen, die sich zur Anlage von Gärtnereien usw. eignen. Der Käufer muß für den Erwerb des Rentenguts 1500 Mark aufwenden, der Rest kann nach dem Gesetz von 1891 gegen eine jährliche Rente von 3 1/2 Prozent Zinsen und 1 Proz. Amortisation innerhalb 30 Jahren getilgt werden. Der Käufer erlangt durch die Vermietung der kleinen Mietwohnungen einen Ertrag und hat außerdem die Gartenwohnung von fast 1/2 Morgen Land. Die Rentengüter sind jederzeit als freies Eigentum wiederverkäuflich, jedoch hat die Gesellschaft ein Vorkaufrecht.

Bunzlau. Am Montag vormittag wurde, wie „Der Boten aus dem Riesengebiet“ meldet, in das Gefängnis zu Bunzlau ein 23-jähriger Mann eingeliefert, der als ein Wilhelm Schmidt bei einem Gutsbesitzer Eichhoff im Kreise Bunzlau als Stallschweiger in Diensten war. Der Verhaftete steht in bringendem Verdachte, zwei Morde verübt zu haben, nämlich den Mord vor drei Jahren an einem Schuttmann in Chemnitz und den anderen an einem Schiffer in Bromberg. Er soll sich dieser Verbrechen seinen Mitarbeitern gegenüber gerahmt haben.

Bermischtes.

Ein Bild aus dem wildesten Sibirien. Erholungsbefürhtigen, die in diesem heißen Sommer die Ruhe der Wälder so nötig brauchen, ist nicht anzuraten, in Irkutsk ihren Ferienaufenthalt zu nehmen, denn die Sicherheit, deren man zu einem ruhigen Leben bedarf, ist hier keineswegs zu finden. Das hat der Korrespondent eines englischen Blattes erfahren, der von dem an Abenteuer und Gefahren reichen Leben in diesem „wildesten Sibirien“ ein anschauliches Bild entwirft. In Irkutsk gibt es jährlich viele hundert Morde und noch viel mehr Mordversuche, daneben etwa 10 Verhaftungen und 4 Beurteilungen, die dem Verbrecher durch einige Jahre Zwangsarbeit eine nicht ungewohnte Perspektive eröffnen. Besonders im Frühling treten die Anschläge auf das Leben des Nächsten epidemisch auf. An einem schönen Tag im Monat Mai 1910 passierten nicht weniger als 20 Morde und Mordversuche in den Mauern von Irkutsk, worauf unter den Einwohnern eine gewisse Erregung entstand, die sich aber bald wieder legte. Denn man ist an eine gewisse Unsicherheit gewöhnt, sie darf nicht „ausarten“. Die stärksten Kontraste wohnen ja in Sibirien beieinander. Takla gibt Irkutsk ein Beispiel, dessen City um Mitternacht den Schaulustigen Armen der Luftbarkeiten abgibt, die ganze Wahlfähigkeit russischer Orgien entfaltet und in einem bunten Jahrmarktstreifen glänzt, während nicht weit davon tiefe Nacht ihren Mantel über Verbrecher aller Art deckt. Während die Hauptgeschäftsstragen wenigstens Kunde einer geregelten Straßenbeleuchtung zeigen, liegen die Wohnviertel in tieferer Dämmerung und sind deshalb wie gemacht zum Jagdgebiet der Verbrecher. „Wenn man spät in der Nacht durch diese Straßen schlief, so wird man nicht selten plötzlich

von einem Schuß hoch über dem Kopf erschreckt und hört eine Kugel am Ohr vorbeischießen. Dann vorsichtige Hauskinder haben es sich zum Prinzip gemacht, bevor sie sich zur Ruhe legen, nach rasch eine Kugel zum Schlafzimmerfenster herauszuschießen zum warnenden Zeichen für Verbrecher, die vielleicht das Haus verlassen. Solch eine vorbeischießende Kugel soll also nur sagen: „Nimm dich in Acht, hier sind Waffen im Haus.“ Die Stadtpolizei besteht aus Beamten, die sehr schlecht bezahlt sind und nur in seltenen Fällen einschreiten, in welchen Fällen man auch lieber daheim die Wachen wach macht, und aus privaten Wachleuten, die der Nacht von Irkutsk das eigentliche Gepräge verleihen. Um Verbrecher vor ihrem Raub zu warnen und sie zugleich von bösen Taten abzuhalten, tragen sie höckerne Klappen, mit denen sie beständig rassen. Diese schmerzenden Geräusche können unheimlich durch das Dunkel. Sie gemahnen deshalb nicht daran, daß das Auge des Verbrechers wacht, sondern daß tausend Augen der Ungefährlichkeit auf Deute lauern. Von den vielen Tausenden, die nach Sibirien verbannt werden, nehmen viele ihren Weg nach Irkutsk, um sich hier erst einmal ein paar Wochen zu amüsieren und Pläne für die Zukunft zu machen. Viele Verbrecher, die ihre Strafe verbüßt haben, bleiben hier und verdienen sich ihr Brot, so daß man immer fürchten muß, von Wärdern und schwarzen Uebelthätern umgeben zu sein. Der große Kellner dort mit den ruhigen Augen und dem langen zweigeteilten Bart, der so eifrig hin und her läuft, um deine Befehle zu erfüllen, er ist ein Mörder, der sein Weib und ihren Liebhaber erschlagen hat und seine Strafe in den Wärdern des eifrigen Vorhans verbüßt. In dem Dienstpersonal eines der ersten Hotels in Irkutsk gehören allein drei Mörder. Ein aufregendes Publikum von Gefahren und Verbrechern strömt so durch die ganze Stadt. Kein Irkutsk ist wirklich kein Aufenthalt, wo man Erholung der Nerven und Ruhe des Gemüts finden kann...

Ein Bild aus einem Frauengefängnis. Das Frauengefängnis von Scharborn erscheint in einer Schilderung der American Review of Reviews als ein wahres Paradies. Eingebettet in eine wundervolle grüne Landschaft liegt das Haus von allen Seiten frei da, Luft und Licht kommen reichlich durch die Fenster, aus denen man nicht „den Himmelsblau, den die Gefangenen Himmel nennen“, sondern das ganze weite Firmament sieht. Die Vorsteherin dieses Gefängnisses ist Fesse B. Gobber, eine kluge und tätige Frau, die das Elend der untersten Schichten des Lebens kennt und in der alle Strafgesangenen eine wahre Helferin finden, zu der sie unbedingtes Vertrauen haben und die sie wie eine Mutter verehren. Sie hören auf ihre Ratsschläge und Ermahnungen mit größter Aufmerksamkeit und folgen ihr aufs Wort. Die Gefangenen, die die verschiedenartigsten Arbeiten verrichten, sind fast alle „rosig und strahlend vor Gesundheit“. Man wundert sich auch gar nicht darüber, denn die Hausordnung gewährt ihnen ein völlig regelmäßiges Leben, sie genießen eine gesunde Kost und sie treiben in reichem Maße gymnastische Übungen. Im Winter wie im Sommer gehen sie jeden Tag eine Stunde an die frische Luft. Um 6 Uhr stehen sie auf, um halb sieben frühstücken sie, um sieben sitzen alle an der Arbeit. Zum Frühstück erhalten sie Brot, Früchte und Kaffee, zum Mittag Suppe und Fleisch, Gemüse, Früchte und Tee oder Kaffee, und zum Abend wird ihnen vorgesetzt, was vom Mittag übrig geblieben ist, und dazu Tee oder Kaffee. Die Gefängniszellen sind luftige Räume mit einem eisernen Bett. Unter den Gefangenen werden drei Klassen unterschieden, der erste, zweite und dritte Grad, den sie je nach ihrer Führung erhalten. Oft genug kommt es freilich vor, daß keine Frau den dritten Grad hat, da nur selten Auszeichnungen stattfinden, die eine solche Degradierung zur Folge haben. Mit den Frauen, die zu Auszeichnungen neigen, hat man große Geduld; aber ihre wirklichen Vergehen werden nachdrücklich bestraft. Die Gefangenen genießen auch darin eine gewisse Freiheit, daß sie immer mit dem Aufseher sich besprechen dürfen und das Recht haben, einen verlegten Brief an den Gefängniskommissar zu schreiben. Sogar einen Erholungsraum gibt es in diesem idealen Gefängnis, einen heiteren Saal, der schön mit bequemen Sitzen, blühenden Pflanzen und einer Anzahl Gesellschaftsspielen, Büchern und Zeitschriften ausgestattet ist. Hier können die Gefängnisinsassinen in bestimmten Stunden sich nach ihrem Wohlgefallen unterhalten und belustigen. Ebenso birgt das Gefängnis eine gedumme und anziehende Kapelle, deren Wände mit Bildern bedeckt sind; aber zum Gottesdienst braucht man zu kommen, wer es selbst wünscht. Wichtig sind die Schulerichtungen des Gefängnisses, an denen gegenwärtig über 100 Gefangene teilnehmen und die ganz ausgezeichnet sind. Viele Ausländerinnen benutzen so die unheimliche Ruhe im Gefängnis, um gut Englisch zu lernen. Eine Frau erklärte, als sie aus der Strafanstalt entlassen wurde, daß sie schon deshalb sehr zufrieden wäre, nach Scharborn gekommen zu sein, weil sie hier Lesen und Schreiben gelernt hätte. In jede Zelle hat man in Scharborn auch ein Bild gehängt, das dort eine Woche lang bleibt, dann in eine andere Zelle gebracht und durch ein neues Bild ersetzt wird. Große Freude bereitet den Gefangenen auch die Pflege der Blumen, die man sehr begünstigt, da man sich davon einen heilsamen Einfluss auf die geistige Befassung der Frauen verspricht. So kann man es begreifen, daß viele Gefangene, die aus Scharborn entlassen sind, der Mrs. Gobber und all den anderen Gefängnisaufsehern eine dankbare Erinnerung bewahren und mit Würdigung von der Zeit sprechen, in der sie diese Gefängnisidylle mitleben durften.

Das Hercules-Baby. Als das älteste Baby der Welt stellt uns eine amerikanische Zeitschrift Thomas S. Bates Jr. von Roxbury in Massachusetts vor, einen Erbenbürger von 2 Jahren, der mit einer Hand 20 Pfund hebt und mit beiden 45. Der Vater dieses

95

Unstreithar billigste Kaufgelegenheit

bietet die große

95 Pfg.-Woche

im Kaufhaus Morgenstern

Hauptstraße 39 Niehs a./G. Telefon 318.

Beginn: Sonnabend, 12. d. M.

Verkauf
nur solange Vorrat.

An Händler werden die
Baren nicht abgegeben.

Einen Posten Salz- und Wehl-Netzen mit Goldedel 2 Stück 95 J	Einen Posten Salat-Schüsseln, weiß, 6 Stück für 95 J	Einen Posten Speise-Zeller, weiß, 6 tief und 6 Flach, 12 Stück gut. für 95 J	Einen Posten Bajoh-Service, Steilig, rot oder blau, für 95 J	Einen Posten Milchbüchse, Porzellan, hübsch decoriert, 6 Stück für 95 J	Einen Posten Glas-Schalen 5 Stück für 95 J
Einen Posten Porzellan-Büchsen, Kaffee u. Zucker, mit Deckel, 2 Stück 95 J	Einen Posten Kaffee-Lassen, Porzellan, decoriert, 6 Paar für 95 J	Einen Posten Porzellan-Kaffeelassen u. 2 Paar Tassen mit Goldrand gut. 95 J	Einen Posten Bier-Service, Ranne mit 6 Gläsern, decoriert, für 95 J	Einen Posten Goldrand-Becher, 1/2 Liter, 12 Stück für 95 J	Einen Posten Rubin-Garnituren, 2 Böden, 1 Schale, zusammen 95 J
Einen Posten Kaffee-Kannen, extra groß, Porzellan, decoriert, für 95 J	Einen Posten Obst-Service, Porzellan, decoriert, Steilig, für 95 J	Einen Posten Schlaf-Decken, Tiger-Muster, 95 J	Einen Posten Staub-Zähler 12 Stück für 95 J	Einen Posten Porzellan-Unterröde mit Falbel, weiß u. bunt, für 95 J	Einen Posten Kinderwagen-Decken, gestickt, für 95 J
Einen Posten Staub- u. Möbel-Zähler, Beder, imit., 6 Stück für 95 J	Einen Posten Tafel-Ansätze, Nidelstich u. Wase, 95 J	Einen Posten Kaucho-Service, Nidel mit Porzellan-Einsatz, für 95 J	Einen Posten Glas-Schalen mit hartem Nidelstich für 95 J	Einen Posten Tablettes, Majolika mit hartem Nidel, un. für 95 J	Einen Posten Strick-Decken, Majolika-Einsatz u. hartem Nidelstich, für 95 J
Einen Posten Nidel-Service mit Nidel-Tablett 95 J	Einen Posten Obst-Schalen, Nidel, mit 4 Obstmessern für 95 J	Einen Posten Kaffee-Böden, farbig mit Nidelbügel, für 95 J	Einen Posten Gläser-Unterleger, Majolika mit Nidelrand, 6 Stück für 95 J	Einen Posten Nidelarten-Schalen, Nidel, geprägt, 95 J	Einen Posten Toiletten-Spiegel, gestickt, 95 J
Einen Posten Spülbürsten-Bretter mit 4 Spülbürsten zusammen für 95 J	Einen Posten Bürsten- u. Kammläden, Holz, mit Thermometer, 2 Stück für 95 J	Einen Posten Nidel-Bretter mit Schloß, gestickt, für 95 J	Einen Posten Nidel-Garnituren, Nidel mit Doppel-Spiegel, Pinself, Napf, für 95 J	Einen Posten Bauern-Tische, fest gearbeit., 95 J	Einen Posten Kleider-Becken, 4 u. 5 große, und 3 u. 4 kleine Böden, 95 J
Einen Posten Wart-Taschen, fertig oder vorgezeichnet, für 95 J	Einen Posten Staub- u. Nidel-Bretter, fertig tambouriert, 95 J	Einen Posten Kaffee-Lassen, fertig gestickt oder Nidel- Reinheit, für 95 J	Einen Posten Beden- u. Nidel-Bretter, extra groß, für 95 J	Einen Posten Nacht-Tischen, Javanisch, 2 Stück 95 J	Einen Posten Nidel-Bandhänger, fertig tambouriert, für 95 J
Einen Posten Staub- u. Nidel-Bretter, Stoff, Brinen, mod. Zeich- nung, für 95 J	Einen Posten Nidel- u. Nidel-Bretter, fertig tamb., 95 J	Einen Posten Nidel-Bretter, Javanisch, 95 J	Einen Posten Schirm-Ständer, Holz, mit Einsatz, 95 J	Einen Posten Handtuch-Ständer, Holz, fest gearbeitet, 95 J	Einen Posten Haus-Becken mit Holzrahmen, 95 J
Einen Posten Kaffee-Service, Ranne, 2 Paar Tassen, Sohnentöpfch., Zucker-Schale, Porzellan, decor., für 95 J	Einen Posten Kleider-Bretter, reine Borsten, dazu 1 Brett mit Spiegel zusammen 95 J	Einen Posten Nidel- u. Nidel-Bretter, Javanisch, mit Patent- bogen, fertig tamb., 95 J	Einen Posten Handtuch-Halter, Holz, und 1 weißes Staub- u. Nidel-Bretter zusammen 95 J	Einen Posten Wand-Spiegel mit modernem Holzrahmen, 95 J	Einen Posten Goldfisch-Gläser mit farbigem Ständer und zwei lebenden Goldfischen und Reiz 95 J
Einen Posten Kammfisch-Nidel, für Kinder, weiß u. farbig, 95 J	Einen Posten Kammfisch-Nidel, Barchent, bunt, 95 J	Einen Posten Wand-Bilder mit Holzrahmen 95 J	Einen Posten Zählbänke mit gedrehten Füßen 95 J	Einen Posten Wischtücher 6 Stück 95 J	Einen Posten Büchsen-Schürzen, blau, mit Falbel, 95 J

Ich empfehle die Besichtigung meiner Schaufenster und baldigen Einkauf, da viele Artikel schnell vergriffen sein werden.

Gasthof Boritz.
Sonntag, den 13. August
Erntefest und Ball,
wogu freundlichst einladet
W. Weber.
Zur Belustigung ist eine
Amerikanische Lustschau
aufgestellt.

Gasthof Brauns.
Sonntag, den 13. August
Erntefest und großer Ball.
Mit h. Speisen und Ge-
schäften wird aufgemacht.
Dazu ladet herzlich ein
Otto Behmann.

Singsverein „Froh Lied“, Boppik.
Sonntag, den 13. August findet unser diesjähriges
Sommer- und Kinderfest
statt, bestehend in Gartenkonzert, Stern- und Scheibens-
schießen und verschiedenen anderen Überraschungen.
Stellen der Kinder zum Umgang punkt 2 Uhr.
Um rege Beteiligung bittet der Gesamtvorstand.

Gasthof Strommen.
Sonntag, den 13. August
Erntefest und Ball,
von nachmittags 1/4 Uhr an großes Vogelschießen.
Es ladet freundlich ein
Oskar Hünkel.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 13. August
**Orts-Erntefest, verbunden mit Garten-
Konzert und darauffolgendem Ball,**
wobei mit guten Speisen und Getränken bestens auf-
gemacht wird.
Die Verwaltung.

Gasthof Reussen.
Sonntag, den 13. August
Erntefest mit Ball,
wobei mit Kuchen und Kaffee bestens aufgemacht wird.
Hierzu ladet von Stadt und Land freundlich ein
M. Schneider.

Turnverein Weida.
Sonntag, d. 13. Aug. nachm.
2 Uhr findet im Gasthof zu
Mergendorf
Monatsversammlung
statt. Allettinges Besondere
nötig. Der Vorstand.

Kirchenchor.
Sonntag, 4 1/2 Uhr Probe
in der Klosterkirche.
Die heutige Nr. umfaßt
10 Seiten.
Hierzu Nr. 32 des „Erntefest“
an der Weida.

Marokko.

Über den Fortgang der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen lagen heute früh neue Meldungen nicht vor. Haben sich die deutschen offiziellen Stellen in den letzten Tagen bemüht, die Lage so hinzustellen, als ob die Gefahr beseitigt sei, so fehlt es andererseits nicht an ausländischen Stimmen, die geradezu als Warnung gelten können, die Lage nicht zu rosig und für Deutschland günstig aufzufassen.

Eine Sprache, so unerhört, wie sie noch nie der gallische Hochmut gegen Deutschland gebraucht, führt in ihrer Ausgabe vom 4. August die „France militaire“, in der die Erfolge des französischen Kriegsmilitärs veröffentlicht werden, und die ein Mittelglied zwischen unserem Militär-Wochenblatt und dem Armeeverordnungsblatt ist. In diesem also durchaus offiziellen Blatt stand folgendes zu lesen: „Mit dem ihm eigenen Mangel an Feinsinn glaubte Deutschland einen Weisheitszug zu tun, indem es den Panther seine Krallen auf Agadir richten ließ. Es hat sich schwer getäuscht, und wir sehen jetzt das erbärmliche Schauspiel (spectacle pitoyable) des Maulhelden (matamore), dem die Illusionen entfliegen wie die Blätter dem Baume im Herbstwind. Ja, man muß hoffen, daß der grünlische Herbst für dieses Raifertum der unerschämten Gewalt (force insolente) begonnen hat! Seine brutale Kraft macht keinen Eindruck mehr; man hat ihren Wert gewogen und sie in Wirklichkeit als jämmerliche Schwäche (lamentable infirmité) erkannt. Man fürchtet sie nicht mehr; man klagt an, sich über sie lustig zu machen (s'en gauffer). Nach den Schlägen von 1905 und 1909, nach Tanger und Casablanca, war Agadir zu viel; nun wird man nur noch vom deutschen Bluff, nicht mehr von deutscher Stärke reden. Deutschland selbst verliert sein treuherziges Selbstgefühl; die Germania wünscht, daß man den Streit nicht zu weit treibe, weil der Ausgang eines Krieges immerhin zweifelhaft sei. Und erscheint er nicht mehr zweifelhaft, o Germania!... Den früheren Bluff gegenüber haben wir unsere Haltung bewahrt, ebenso diesem letzten. Aber nun ist dringend zu fordern — und die ganze Armee verlangt es, da ist kein Zweifel, — daß wir einen Schritt weitergehen. Wir müssen ein für allemal ausräumen mit dem Widerspruch, der auf der Welt lastet und, je länger je mehr, auf ihr lasten wird, solange noch das Westpensit „Deutschland“ auf der Dauer liegt, um Gelegenheiten zum Raube zu erwischen! Es ist notwendig, daß Deutschland zurückweicht, und wenn es dazu der Gewalt bedarf, warum sie nicht anwenden?“

Was wäre wohl geschehen, hätte ein deutsches, der Regierung nahestehendes Blatt, derartiges gegen Frankreich zu sagen gewagt? Die Welt wäre über das brutale Deutschstum hergefallen. Aber nun ist es wirklich bald genug!

Daß diese Stimmung der Ueberhebung aber nicht nur in Militärkreisen herrscht, dafür ist Zeuge der „Temps“, der davor warnt, die Lage jetzt als optimistisch anzusehen und eine baldige Lösung zu erwarten. „Frankreich wird zwar fortfahren“, so schreibt das Blatt dann, „an dem Meinungsaustausch teilzunehmen, solange Hoffnung besteht, daß er zu einem Resultat gemäß den Verträgen und der Billigkeit führt. Wird eine dieser Bedingungen nicht erfüllt, so wird Frankreich die Unterhaltung höflich schließen! Es ist folglich albern und gefährlich angeht, die Besagten, jeden Morgen zu

schreien: Die Verhandlung ist fertig! Nein, die Verhandlung ist nicht fertig. Man weiß nicht, ob und wann sie fertig werden wird. Das ist die Wahrheit.“

Die englische Presse fährt fort, den Uebermut der Franzosen zu ermuntern. Der Pariser Korrespondent der Times berichtet, daß die Forderungen Deutschlands noch immer als übertrieben angesehen werden, aber Frankreich könne warten, bis die Forderungen weiter herabgesetzt werden. — Die Morningpost weist zu berichten, daß die französischen Kolonialpolitiker an dem Grundsatze festhalten, daß alle Zugänge des französischen Kongos zur See Frankreich erhalten werden müssen.

Tagesgeschichte.

Deutscher Reich.

Der Kaiser hat sich gestern abend 11.20 Uhr von der Station Wilhelmshöhe im Sonderzug nach Mainz begeben und gedenkt von dort nach Cronberg und Homburg vor der Höhe zu reisen.

Die Regierung beabsichtigt, eine Revision des Gesetzes von 1847 betreffend die Rechtsverhältnisse der Juden und der Synagogengemeinden vorzunehmen. Die Vorarbeiten sind seit längerer Zeit im preussischen Kultusministerium im Gange.

Wie gemeldet wird, geht die Armeeverwaltung noch einen Schritt weiter, um alles der einseitigen Feldgrauen Farbe anzupassen. Es wird nun auch das graubraune Segeltuch der Bismarck-Jelke durch einen selbgrauen Stoff ersetzt werden. Diese Maßnahme ist infolge von großer Wichtigkeit, als gerade die dunkle Farbe der Jelke ein gutes Zielobjekt bot. Die selbgraue Farbe der neuen Segeltücher aber, daß sich der noch Schlichtgetümeln doch immer sehr hauberkfüllen bledarauen Luftführung out an, wodurch selblichen Angriffen eine bedeutende Erschwerung in den Weg gelegt wird.

Als Tag für die allgemeinen Wahlen zur Zweiten Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen ist durch Anordnung des Statthalters der 22. Oktober d. J. festgelegt worden. Die erforderlichen Nachwahlen werden demnach am 29. Oktober stattfinden.

Nach Zusammenstellungen der Disz. T. 1910. sind bis jetzt insgesamt über 1100 Kandidaten für die bevorstehende Reichstagswahl aufgestellt worden. Die Sozialdemokraten haben in sämtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt. Von der fortschrittlichen Volkspartei sind bisher 190, von den Nationalliberalen 159, von den Deutschkonservativen 126, vom Zentrum 96, von der Wirtschaftlichen Vereinigung 89, von der Reichspartei 37, von den Völkern 15, von den Weissen 9, von den Elässern und Sitauern je 2 und von den Dänern 1 Kandidat aufgestellt worden. Dazu ist zu bemerken, daß die Kandidaten des Deutschen Bauernbundes den Nationalliberalen und die Demokratische Vereinigung den Freisinnigen zugezählt worden sind.

Der Vorsitzende der deutschen Reichspartei verurteilte in einem Schreiben aus Offenbach den viel besprochenen Marokko-Artikel der Post, von dem er sagt, daß er alle Begleitungen dieses Blattes zur Reichspartei umgibt mache.

Für das aus Anlaß der großen Brandkatastrophe in Stambul organisierte Hilfskomitee sind aus Deutschland erhebliche Beiträge eingegangen. Die allein von den deutschen Sammelstellen bisher nach Konstantinopel überwiesene Summe beläuft sich auf annähernd 200.000 M.

Zur Uebermittlung von Beträgen haben sich bereit erklärt: die türkische Botschaft in Berlin, sämtliche türkische Konsulate in Deutschland, ferner die Deutsche Bank, die Deutsche Orienbank und das Bankhaus S. Bleichröder.

Zur Verhaftung eines englischen Spions in Bremen wird weiter berichtet: Nach einer Londoner Meldung will der Berliner Korrespondent des „Daily Chronicle“ festgestellt haben, daß der in Bremen verhaftete Engländer Bertrand Stewart heißt und in der Dover Grosvenor Street in London wohnt. Stewart ist Leutnant in dem Königin-Dragoon-Regiment von West Kent und ein Mitglied der wohlbekannten Advokatenfirma Mr. Markby Stewart & Co. — Auch im englischen Unterhause kam dieser Spionagefall zur Sprache. Es wird darüber gemeldet: Mrs. Grey fragt an, ob Grey auf die Verhaftung eines britischen Dragoonoffiziers in Deutschland aufmerksam geworden sei, und welche Schritte die Regierung in dieser Sache zu unternehmen beabsichtige. Grey erwiderte, nach dem Berichte des stellvertretenden britischen Generalkonsuls in Hamburg ist der britische Untertan unter der Beschuldigung der Spionage verhaftet worden. Die Verhaftete hat den Beistand eines Rechtsanwalts und steht in Verbindung mit seinen Verwandten und Freunden in England. Es scheint, daß dieser Fall nach den Regeln des deutschen Gerichtsverfahrens behandelt werden muß, es liegt deshalb kein Grund für eine Einmischung der britischen Regierung vor. Die britische Botschaft in Berlin ist angewiesen, diejenige Unterstützung, die dem geschmähtigen Vertreter des Angeklagten billig gewährt werden kann, zu leisten. Abgeordneter Bull fragt an, ob Grund vorhanden wäre zu der Behauptung, daß der Angeklagte mit Branden und French in Verbindung gestanden habe. Grey antwortete, er habe eine solche Darstellung nicht gesehen. Soweit er sehen könne, sei dies unbegründet. Auf die Anfrage Hpleys, ob der Angeklagte tatsächlich Offizier der Dragoonry gewesen wäre, antwortete Grey: Ich weiß darüber nichts Gewisses. Ich habe keinen Grund zu der Annahme, daß diese Angabe falsch ist, aber ich kann sie nicht aus eigener Kenntnis bestätigen.

Italien.

Der Auswärtige Minister berichtet: Von der allgemeinen Volkszählung in Italien, die am 10. Juli stattfand, liegen jetzt bei dem statistischen Büro die ersten Ergebnisse vor. Aus acht Provinzen, Ancona, Ascoli Piceno, Ancona-Mantova, Biadene, Ravenna, Rovigo und Vicenza, sind die vorläufigen Resultate zusammengestellt und ergeben, daß in dem Jahrzehnt seit der vorletzten Volkszählung von 1901 die Bevölkerung von 2 327 323 Seelen auf 2 509 369, also um 7,73 Prozent gestiegen ist. 125 478 Personen wurden als zeitweilig abwesend gemeldet, von denen sich 61 798 im Ausland aufhielten. Ebenso wie bei der deutschen Volkszählung zeigt sich auch in Italien das verhältnismäßig schnelle Wachstum der größeren Stadtgemeinden gegenüber den kleineren und dem Lande.

Der Observator Romano veröffentlichte gestern abend folgende Note: Im Gegensatz zu den übertriebenen oder phantastischen Nachrichten, die von den italienischen und ausländischen Blättern verbreitet werden, könne er versichern, daß der Gesundheitszustand des Papstes sich gebessert hat.

Oesterreich-Ungarn.

Die ungarische Regierung hat verfügt, daß vom 1. September ab in allen Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen die deutsche Sprache als einzige fremde Sprache in sämtlichen Klassen obligatorisch gelehrt werden soll.

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau.

23

Erst als er vorm geschlossenen Tor des eleganten Gebäudes Halt machte und öffnen wollte, erkannte Leni, wo sie sich befand. Jäh erschreckend machte sie mit heftiger Bewegung ihren Arm frei.

„Nein, nein, das nie, hören Sie, Herr von Wöllendorff... nie... und schiedt, ja, schiedt ich von Ihnen, mich...“

„Still, still, kleine, machen Sie doch kein Aufsehen!“ rante Wöllendorff, dem die Hornesbreite über die Vereitelung seines Planes in die Wangen stieg. So schön ausgedacht war alles und die Sache hätte rein nichts gekostet, wäre, für ihn, so ungemein bequem gewesen. „Dort kommen Passanten, was mühen die von uns beiden denken?“

Herr von Wöllendorff aber sprach in die Luft, denn wie von Scham, Schmerz und bitterer Enttäuschung erfüllt war Leni davongeeilt.

„Kleiner Kader“, brummte er, mechanisch den Schnurrbart bearbeitend. „Na, nur Geduld. Im Anfang sind sie alle kratzbürstig, aber dann machen sie sich schon; ich möchte wissen, auch diese temperamentvolle kleine Heger bereut, ehe sie noch an der nächsten Straßenecke angelangt ist, und morgen werde ich einen allerliebsten Brief erhalten.“

Während dieses Monologs war der Herr Leutnant die Treppe zu seiner im zweiten Stockwerk liegenden eleganten Barockwohnung hinaufgestiegen, um dann, als der brave Michel Zwinger sein Büro, auf sein Klopfen nicht rasch genug zur Stelle war, förmlich Sturm zu läuten.

Der alte Martin, Koffs Vater, beobachtete schon den ganzen Abend von seinem Schmerzenslager aus den mit der Unterfertigung eines Planes eifrig beschäftigten Sohn. Es mußte dem armen, alten Mann irgend etwas an Koff ausfallen, denn ab und zu schüttelte er den Kopf, stieß auch leise, schmerzliche Seufzer aus und schien überhaupt heute besonders leidend zu sein. Eine ganze Weile schon hatten Vater und Sohn nichts gesprochen und dieses Schweigen schien dem alten Mann nun doch unerträglich zu werden, denn er rief mit seiner

leisen, halb gebrochenen Stimme den Sohn an, der sofort stift und Zettel aus der Hand legte.

„Wünschst Du etwas, Vater?“

„Nein, Koff, ich für meine Person wünsche nichts, aber, mein lieber Sohn, komm doch einmal her zu mir, das heißt, wenn Du ein wenig Zeit hast.“

„Für Dich, Vater, immer.“ Und schon nahm der junge Mann, die abgezehrten Hände des Kranken leise streichelnd, am Lager Platz. „Wißt Du etwas wissen?“

„Ja, Koff,“ entgegnete Martin, indem er die müden Augen mit wehmütiger Zärtlichkeit auf Koffs ernstes Gesicht richtete.

„Ich möchte wissen, was eigentlich mit Deiner Braut ist?“

„Mit meiner Braut?“ wiederholte der junge Mann unter jähem Erschrecken.

„Ja, Koff, warum kommt sie gar nicht nachhause, wie es mir geht? Sie könnte es doch ungern tun, wenn Du im Bureau bist und die Tante da ist. Und Koff, ein wehes Mädchen huschte über des Asten vergrämte Blige, „ich muß es Dir doch endlich einmal sagen, was mich so schwer drückt: mir ist bange um Dein Glück und um Deine Zukunft.“

Koff gab keine Antwort, er drückte die Hände auf die Brust und blickte starr, wie geistesabwesend in eine dunkle Ecke des Gemaches; sein Vater hatte eben unumwunden nur das ausgesprochen, was er sich schon hunderte Male in einsamen, schlaflosen Nachtstunden gesagt, ja, auch ihm bange um die Zukunft.

„Sei aufrichtig, Koff, was ist mit der Leni?“ fragte der Alte und, da Koff nur schmerzlich aufseufzte, sprach jener, die Hand des Sohnes umschlingend, weiter. „Ich will Dir sagen, was mit Leni ist, sie ist überdrüssig des langen Wartens auf eure Vereinigung... und, lieber Herrgott, ich kann es ihr ja eigentlich nicht verdenken, wenn sie endlich ans Ziel kommen will... immer kommt ein neues Hindernis und setzt sieh ich alter Mensch Euch im Weg.“

„Vater,“ rief Koff schmerzlich aus, „wie kannst Du nur so reden!“

„Ich weiß, ich weiß... Du denkst nicht so, aber... sie.“

„Nein, auch sie nicht.“

„O doch. Und ich irre mich nicht, Koff, wenn auch die

selblichen Augen schwach sind, um so schärfer sehen die Gesteaugen.“

„Und was sehen die Vater?“ fragte der junge Mann mit plötzlich hart klingender Stimme.

„Daß sie Dich nicht mehr liebt.“

Koff blieb stumm, aber er schlug die Hände vor das totenbleiche Gesicht und stöhnte tief und schmerzlich auf. O, er wußte es ja längst, daß Lenis Liebe zu ihm erloschen war, und nur um des armen, kranken Vaters willen war er stets bemüht, einen Schein des einstigen Glückes zu wahren, um was dies ja nicht mehr nötig.

„Koff!“

„Ja, mein Vater?“

„Sei stark. Du wirst vergessen, wirst noch einstmals anders geliebt werden, bist vielleicht heute schon geliebt.“

Koffs Herz krampfte sich zusammen. Sein Vater behandelte die ganze Angelegenheit schon als erledigt, seine Verlobung bereits als gelöst. War denn Leni wirklich nicht mehr seine Braut? Nein, so weit war es doch noch nicht, würde vielleicht überhaupt nicht so weit kommen. Seine ganze Liebe zu Leni stammte neu auf und er konnte nicht an das völlige Erlöschen der ihrigen glauben.

Die Sehnsucht, sie zu sehen, zu sprechen, quoll mächtig in ihm auf, er hatte sie ja vier Tage nicht gesehen, um des Vaters willen sie vernachlässigt. Es war noch nicht so spät, wenn nur die Tante bald käme, da ging die Tür und die sehnsüchtig Erwartete trat ein.

„Vater, vergeh, wenn ich Dich auf eine Stunde verlasse.“

„Du gehst zu... ihr, mein Sohn?“

„Ja, ich kann nicht anders... noch ist sie ja meine Braut.“

„So geh und... grüße sie von mir.“

Seit ihrer letzten Zusammenkunft mit Wöllendorff war mit Leni eine Wandlung vorgegangen, sie wurde, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, still und verträglich, arbeitete aber nicht mehr so viel und sah, oft lange auf einen Punkt starrend, in der Dämmerung in einem Winkel der Stube.

Als man sie befragt nach der Ursache ihrer Schweigsamkeit fragte, antwortete sie gelassen, daß sie sich nicht ganz wohl fühle, daß man sich aber darum nicht ängstigen möge, da es vorübergehen werde.

Das Scher hat von der ersten Stunde ab mit dem Schläger anlässlich in deutscher Sprache zu sprechen und die Schüler Deutsch sprechen zu lassen.

Frankreich.

Die Eisenbahnschotage in Frankreich wird unentwegt fortgesetzt, und es vergeht kein Tag, an dem nicht über neue Fälle zu berichten wäre. Auf der Sekundärbahn Ariège-Ornoble wurden des Nachts zwei große Steine auf das Gleis gelegt. Der Lokomotivführer des heranrollenden Zuges wurde rechtzeitig gewarnt. Bei einem Wadukt in Nibi wurden 25 Signalfahnen entwendet. Auf der Eisenbahnstrecke von Treport sind wiederum mehrere Telephon- und Signaldrähte abgebrochen worden. Ferner wurden zwei Kraftfahrzeuge beobachtet, welche eine Telegraphenstange mittels Dynamit umzukürzen versuchten. Dieser Versuch ist gescheitert, ohne daß es jedoch gelang, die Schuldigen zu fassen.

Ägypten.

Von den auf Wunsch des Ägyptens Abdou Samid nach seinem Gefängnis in Saloniki gedrohten Harem-damen ist eine entflohen und in Patras eingetroffen. Die junge Ischertina, die sich Pelageia nennt, erzählt, daß Abdou Samid vollkommen geistesgestört sei.

England.

Das Oberhaus nahm die Parlamentsbill mit 131 gegen 114 Stimmen an. Die Kritik ist damit beendet.

Der Londoner Niesenstreik.

Die Zahl der Auskänfigen in London bezifferte sich gestern bereits auf 90 000 und wird, wie wir bereits meldeten, voraussichtlich noch 100 000 erreichen. In großem Zuge bewegten sich am Mittwoch Tausende der auskänfigen Arbeiter unter Vorantritt einer Musikkapelle von East-End durch das Hafenviertel, um die noch Arbeitstüchtigen zur Teilnahme am Streik zu bewegen. Als der Zug an die große Gemüsehalle kam, wurden die Kutscher der hochbeladenen Gemüswagen vom Dach gezogen; die Wagen wurden umgestürzt, und als die Polizei einschreiten wollte, wurde auf diese ein Bombardement mit Kohlköpfen und Gemüseförsen eröffnet. Der Wagenverkehr ruht fast vollkommen, auch die Arbeiter auf dem Fischmarkt sind unzufrieden und wollen streiken. Die ruhige Haltung, die die Auskänfigen noch vor einigen Tagen einnahmen, ist großer Erregung gewichen, und besonders in den Vororten kommt es häufig zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Nahrungsmittelhallen und Gemüseläden müssen polizeilich bewacht werden. Viele Fuhrwerksbesitzer weigern sich, ihre Wagen fahren zu lassen, da sie bei Angriffen auf dieselben deren Demolierung befürchten.

Die Londoner

Lebensmittelaufuhr ist so gut wie abgeschnitten. Denn bekanntlich kommt der größte Teil der Nahrungsmittel, welche die Hauptstadt und das flache Land braucht, über die See. Wegen 150 mit Fleisch, Früchten und Getreide beladene Schiffe liegen in der Themse und können ihre Ladung nicht löschen. Die ganzen Lebensmittelmärkte stehen beinahe vollständig still. Vorgestern wurde auf dem Fleischmarkt von Smithfields so gut wie nichts getan, und auf dem Gemüsemarkt und Fleischmarkt von Coventgarden war es nicht viel besser, während der Getreidemarkt von Mark Lane den ganzen Tag über geschlossen gehalten wurde, da die Händler nichts zu verkaufen hatten. London lebt jetzt ausschließlich von jenen Vorräten, welche die Kaufleute in ihren Kellern aufgespeichert haben, und diese können wie eingeweihte Leute versichern, in drei Tagen aufgebraucht zu sein, wenn man nicht bis dahin wenigstens einigermaßen wieder ergänzt werden. London muß deshalb in wenig Tagen vor der Hungersnot stehen. Von dem Lande selbst erhält ja die Hauptstadt sehr wenig, denn auch die Landbevölkerung ist, wenigstens zum großen Teil, auf die Einfuhr über

Das angewiesen. Die außerordentliche Hitze, die gegenwärtig hier herrscht, verschlimmert noch die Lage, da die Vorräte rascher als sonst verderben, und es an Eis für die Kühlräume fehlt, sowie an Kohlen, um die Kühlmaschinen in Bewegung zu setzen. Daher steigen auch die Lebensmittelpreise in unheimlicher Weise; Fleisch schnellste vorgestern von 6 auf 9 Pence pro Pfund empur, ausländisches, also gefrorenes Fleisch, von 4 1/2 auf 7 Pence, während Mehl bisher um einen Schilling stieg. Besonders der Milchmangel macht sich in Krankenhäusern und bei der Ernährung der Kinder schwer fühlbar. Auch das Papier für die Zeitungen schwindet bedenklich, außerdem mangelt es an Petroleum und Benzin, weshalb die Automobilgesellschaften ein Drittel ihrer Fahrzeuge außer Dienst stellen mußten. Bei der gewaltigen Agitation, die unter den Eisenbahnern, den Arbeiter der Bahnhöfe und den Drochsenkutschern eingesezt hat, sind die Folgen, die der Ausstand zeitigen kann, noch gar nicht abzusehen.

Neber den Ernst der Lage

unterrichteten weiter folgende Meldungen: Die durch den Streik in London geschaffene Lage war gestern morgen sehr ernst. Die Kais sind überfüllt mit Vorräten an Lebensmitteln, die in Häufnis übergehen. Die Straßen sind überfüllt von einer erbitterten Menge, die alle Wagen, die Waren führen, überfällt und umstürzt. Polizei ist noch in großer Stärke aufgestellt, doch unzulänglich gegenüber den Volksmassen, die sich auf so viele Plätze verteilen. Infolge des Streiks hat die gesamte Kavallerie und Infanterie von Aldershot den Befehl erhalten, sich sofort zum Abmarsch nach London bereit zu halten.

Einigungsversuchungen

sind vom Londoner Handelsamt aufgenommen worden. Bei den Besprechungen zwischen Unternehmern und Arbeitern soll es zu einer Verständigung zwischen den Kohlentägern und ihren Arbeitgebern gekommen sein. Das Uebereinkommen geht dahin, daß die Arbeiter eine Lohnerhöhung und andere Zugeständnisse erhalten.

Der Ausstand in den westenglischen Häfen.

In Liverpool wurden die vom Hafen kommenden Frachtwagen mit Lebensmitteln von den Auskänfigen angehalten und geplündert. Gemüse und Fische wurden geraubt und auf den Straßen gestreut. Auch die Milch-kutscher mußten sich den Anordnungen der Streikenden fügen, ihre Pferde ausspannen und zusehen, wie die Milch auf das Pflaster gelaufen wurde. Von mehreren Bierwagen wurden die Fässer geraubt und angezapft. In fast allen westenglischen Häfen gewinnt der Streik täglich unter den Dockarbeitern und Fuhrleuten mehr Anhänger. Auch andere Berufe beteiligen sich an ihm. So sind in Sunlight 200 Arbeiter einer Oelfabrik in den Sympathie-Ausstand getreten. Weiter wird aus Liverpool gemeldet: Gestern früh wurden Anstrengungen gemacht, alle Gäter, die auf der Jentration aufgehäuft liegen, abzuladen. Dies ist zwar gelungen, aber erst nach den angestrengten Bemühungen der Polizei, die unausgesetzt von ihren Knüppeln Gebrauch machen mußte, sodaß sie sich schließlich erschöpft zurückzog und durch bereitete Polizei ersetzt wurde. Hundert Polizeibeamte, die von Birmingham an kamen, wurden unter dem Hohngeächtes der Menge mit allen möglichen Wurfgeschossen empfangen. Die Volksmenge hieß auf die Helme einiger Offiziere ein und jagte wild hinter den Polizeibeamten her, als diese sich nach der Hauptpolizei station begaben. Ein Polizeibeamter, der einen Auskänfigen verhaftete, wurde von der Menge verfolgt; er mußte in einem Laden Zuflucht nehmen.

Die große Hitze.

Beifällig: Wegen der zurzeit herrschenden Hitze hat der Rat der Stadt Leipzig verboten, daß man sich in den Waldungen mit brennenden Papierlaternen oder anderen feuergefährlichen Beleuchtungsmitteln aufhält.

Feuerwerkskörper, insbesondere Feuerer, dürfen auf den Flußläufen, die durch die Wälder fließen, nicht abgebrannt werden. Das Rauchen ist auf den Fabrikschiffen erlaubt, doch wird auch hier vorichtiges Gebahren mit brennenden Zigarren und Streichhölzern erwartet. — Teufchen: Der Wasserstand der Elbe wird immer ungünstiger. Der tiefste Stand des Jahres 1904 ist nicht nur schon erreicht, sondern wurde am 7. d. M. bereits um 8 Zentimeter überschritten. Und dabei besteht noch nicht die mindeste Aussicht, daß sich diese Verhältnisse bald ändern. Der Hungerstein bei der Teufchener Kettenbrücke ist jetzt in seiner ganzen Größe zu sehen. Der Schiffseigner Mayer hat am Sonntag den an diesem Tage herrschenden Wasserstand in den Hungerstein eingemeißelt. — In Bodenbach fügte nächst der Apotheke der Privatier Tröger infolge Hitzschlages zusammen. In Rannitz wurde ein Arbeiter vom Hitzschlag getroffen. — Frankfurt: Der Unterricht ist in den Schulen wegen fortwährend abnormer Hitze wiederum eingestellt worden. Teilweise fällt er bis Montag aus. — Paris: Die Hitzeperiode, die sich einige Tage lang etwas abzukühlen schien, setzt jetzt mit neuer Kraft ein. Am Mittwoch wurde die heißeste Temperatur, die seit 147 Jahren in Paris für den Monat August festgestellt worden war, nämlich 37,7 Grad im Schatten verzeichnet. Gestern hatte es ganz den Anschein, als sollte diese Höhe noch überschritten werden, da die frühen Morgenstunden bereits nahe an 30 Grad aufwies. Sicherlich vermehren sich deshalb die Unfälle in bedenklichem Maße; vorgestern wurden allein ein Dutzend Personen auf den Straßen aufgefunden, zu denen noch viele andere in den Häusern von der Hitze überwältigt kamen.

Brände.

Burgstädt: Die Waldung am Bahndamm zwischen Gdrighahn und Cossen, der sogenannte Gildenberg, stand gestern nachmittag in einer Länge von etwa 100 Metern in Flammen. Verbrannt sind etwa 2-3 Acker Waldbestand. Funkenflug der Fische einer Lokomotive dürfte die Ursache zu dem Brande sein. — Heppdorf (Hilshatal): Gestern nachmittag entstand auf einer zu dem Gerberhof Heppdorf gehörigen Waldparzelle, die unmittelbar an dem nach Deberan zu gelegenen Ende der großen Eisenbahnbrücke bei Heppdorf liegt, ein Waldbrand. Von dem Herrn Brauereibesitzer Gese in Chemnitz gehörigen Walde brannten etwa 50 Quadratmeter älterer Nichtenbestand nieder. Das Feuer war bis gegen 6 Uhr abends gedämpft. — Luftenwald: Bei einem Brande, der vorgestern nachmittag die große Bautischlerei von Neumann völlig einäscherte, gerieten etwa 60 Arbeiter, die in der Tischlerei arbeiteten, in äußerste Lebensgefahr. Sie mußten ihre Kleidung und Werkzeuge im Stich lassen. Auch das benachbarte Grundstück von Kallenberg hatte bereits Feuer gefangen. Erst nach sechsstündiger Tätigkeit der Feuerwehr war der Brand im wesentlichen gelöscht. Einige Feuerwehrlente erlitten infolge der unerträglichen Hitze Ohnmachtsanfälle. — Teufchen: Vorgestern früh entstand im Pumpenhaus auf dem Bahnhofe der Böhmischen Nord-Bahn ein Brand, der rasch um sich griff, sodaß das Gebäude in kurzer Zeit in Flammen stand. Bahnbetriebsstelle sowie die Teufchener Feuerwehrlente verhinderten ein Weitergreifen des Feuers. In Steinschnau wurde das Haus des Tischlers Warfch eingeeäschert. — Ragdeburg: Das Sacklager der Leinwand- und Sachhandlung von A. Krull's Witwe am Neufährter Bahnhof, welches über eine Million Eide enthält, ist gestern nachmittag vollständig niedergebrannt. — Offenbach: Ein Großfeuer brach in dem Leberwerk vormals Jakob Philipp Epicharz Aktiengesellschaft aus, das den ältesten Teil des Fabrikabstimmens völlig einäscherte. Der Schaden ist sehr beträchtlich, doch durch Versicherung gedeckt. Die Entstehung des Brandes wird auf Fahrlässigkeit von Arbeitern zurückgeführt. — Fürstenberg i. M.: Gestern früh brannten in der Waldstraße und in einer Querstraße sieben Häuser mit

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von W. Wetbenau.

24

Koll's erwähnte sie mit keinem Worte und auch Mutter und Schwester rührten nicht an einer Sache, die sie vielleicht doch noch nicht ganz für abgeschlossen hielten, nur Paul, dem man natürlich nichts von Denis traurigem Wekenmisse gesagt, redete die Schwester einmal in seiner oberflächlichen, leichtsinnigen Art wegen Koll, worauf sie jedoch nur ein Achselzucken als Entgegnung hatte.

Heute sah sie wieder, düsteren Auges in das Vampensicht schauen, an ihrer Maschine. Da die Arbeit vollendet war, hätte Koll diese abliefern sollen, ärgerte jedoch, das Haus zu verlassen, in der Befürchtung, sie könne Wäsendorf irgendwo in der Nähe ihres Hauses treffen.

Sie wollte den Verführer, der sie an jenem Abend durch die Einladung mit ihm seine Wohnung zu betreten, beleidigt hatte, nicht mehr sehen, auch nicht mehr an ihn denken, doch, trotz Born und Empörung gelang es ihr nicht mehr, das glänzende, verführerische Bild seiner Persönlichkeit aus Herz und Sinn zu bannen.

Ein leises, unterdrücktes Weinen stürte sie aus ihrem Dornbüschel.

Warum weinst Du schon wieder, Mutter? fragte sie, die Brauen unmutig zusammenziehend.

Ah Gott, ich frage mich immer, was aus Dir werden soll, wenn Du Koll im Ernst ausgibst? Denk doch nur ein wenig nach, Kind. Wenn Koll auch nicht reich ist, so kann er Dir doch eine Zukunft bieten, sagte Frau Kinder, welche nun nicht mehr schweigen konnte.

Ich bitte Dich, Mutter, quäle mich doch nur nicht immer auf's neue, rief Koll nervös aus. Du kennst nun meine Gesinnung und an der läßt sich nichts mehr ändern.

So mache wenigstens ein Ende, sagte Koll mit lauter, bebender Stimme.

Womit soll ein Ende gemacht werden? Klang es plösig von der Tür her, deren Öffnen niemand vernommen hatte.

Koll! stammelte Koll und hielt sich dem Umfinken nahe, um sich an, während Koll, mit blühenden Augen, hochaufge-

achtet, wie zu einem Kampf gerüstet, neben der schluchzenden Mutter stand.

Dem Ausschrei Koll's folgte tiefe Stille; man vernahm nur das Schluchzen der Frau Kinder, den Pöndelschlag der Stoduhr und das leise Surren der Lampe. Als der junge Mann die entschlossene Haltung seiner Braut sah, wurde es ihm jäh klar, mit was diese ein Ende machen sollte.

Was hast Du mir zu sagen, Koll? fragte er mit kalter Ruhe, indem er näher trat und die Verlobte scharf ins Auge sah; diese wich vor seinem Blick keineswegs zurück, swang sich vielmehr, ihm frei, ja herausfordernd zu erwidern.

Es ist nicht viel, was ich Dir zu sagen habe, entgegnete sie fest und ruhig, und hätte Dich heute nicht der Zufall zu uns geführt, so würde ich Dich um eine Unterredung erlucht haben. Sie hielt, da es ihr unter seinen kalten, beobachtenden Blicken nun doch anfang, unbehaglich zu werden, einen Moment inne und wandte den Kopf halb zur Seite, als sie weiter sprach. Ich denke, Wahrheit und Offenheit ist... in unserer Lage das Richtige.

Und darum solltest Du auch nicht erst so viele Umschweife machen, unterbrach er sie mit rauhem Aufschlagen, es genügen ja wenige Worte. Du liebst mich nicht mehr, bist auch des langen Wartens überdrüssig und denkst überhaupt an keine Heirat mehr mit mir, denn Du fürchtest die Armut und strebst nach einem glanzvollen Leben. Gut denn, und in seiner unbegreiflichen kalten Ruhe verharrend, zog er mit fester Hand Koll's Verlobungsring vom Finger und legte den matt blinkenden schmalen Goldreif auf den Tisch. Du bist von dieser Minute an frei und...

Ein jammernder Ausschrei schnitt seine Worte ab und zwei zitternde Hände umklammerten seinen Arm. Nein, nein, Koll, das kann nicht Ihre Trennung sein... Koll muß sich noch bestimmen.

Beinahe brutal machte der in seinem innersten Empfinden so tief verletzete junge Mann sich von der Umklammerung frei. Bestimmen? wiederholte er mit dem gleichen rauhen Tönen wie zuvor. Wo denken Sie hin, Frau Kinder? Meinem Sie im Ernst, daß es zwischen mir und Ihrer Tochter, selbst wenn sie sich bestimmen würde, jemals wieder so werden könnte, wie es gewesen? Uebrigens leben Sie ja, er richtete sich stolz auf und schaute düster auf das große bleich aussehende, aber

dennoch, wie im Gefühl der Bemühtung über ihr endlich erreichtes Ziel lächelnd den Verlobungsring vom Finger freisetzende Mädchen, daß Koll durchaus nicht daran denkt, sich zu besinnen. Es muß demnach wischen und alles zu Ende sein.

Er machte aber keine Miene, ihren Ring, den sie neben den feinsten auf dem Tisch gelegt hatte, an sich zu nehmen, blickte noch einmal fest in das Antlitz seiner einstigen Braut und wandte sich nach kurzem stummen Gruß an die Anwesenden dem Ausgang zu.

In diesem Augenblick traf sein Blick Koll und, gerührt von dem tiefen Schmerz und der Trauer, die er in ihren Augen so deutlich lesen konnte, eilte er, unbekümmert um die anderen, auf sie zu und bot ihr beide Hände, die sie sanft umschloß.

Ich danke Ihnen, Koll, ich weiß, ich weiß... leben Sie wohl, Gott schütze Sie, sagte er, zum letzten Male ihre zitternden, eiskalten Hände mit der Härlichkeit eines Liebenden drückend, dann ging er rasch aus dem Zimmer und seine festen Schritte verhallten auf dem Gang draußen.

Im Gemach blieb es eine Weile totstille. Frau Kinder wagte kein Wort zu sprechen, Koll nahm, mit dem feineren spöttischen Lächeln, beide Ringe an sich, um sie achlos in eine leere Schachtel zu werfen, und Koll, nun nicht mehr fähig, noch länger ihrem ungeheuren Schmerz zu gebieten, sank neben einem Sessel in die Knie und barg leidenschaftlich ausschlagend, das Gesicht in beide Hände.

Einen Moment schien es, als schwebte Koll, beim Anblick der weinenden Schwester, eine häßliche Bemerkung auf den Lippen; aber sie bezwang sich doch, juckte die Achseln und ging mit trogig in den Waden zurückgeworfenem Kopf ins Nebenzimmer.

Koll! Koll! Koll! rief Koll mit schreiem Blick nach der Tür, hinter welcher Koll verschwunden war, des älteren Tochter zu.

O Mutter, Mutter, stammelte, die Tränen trocknend, die arme Verwachsene, sein ganzes Lebensglück hat sie vernichtet. Der arme, arme Mann, Dir werden ihn nie mehr sehen. Er hat uns alle aus seinem Herzen gestrichelt.

Weinst Du, daß die Koll einen andern lieb hat? In Du selber. Du arm's Pöndel... ach Gott, ach Gott... was wehst du denn noch alles mit Euch durchmachen müssen. 189, 20

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Riesa und Umgebung mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich morgen
Sonnabend, den 12. August

ein **Spezialgeschäft feiner Herren-
und Knaben-Moden**
Berufsbekleidung und Herren-Artikel
sowie für **Anfertigung nach Mass** eröffne.

Das mir bewiesene Wohlwollen während meiner Tätigkeit am Platze bitte ich auch auf mein Unternehmen übertragen zu wollen. Ich werde mich
stets bemühen, den Wünschen meiner Kunden gerecht zu werden.

Hochachtungsvoll

Max Oertel

ehemaliger langjähriger Angestellter im Kaufhaus Germer

Hauptstraße 64 Riesa Hauptstraße 64
— gegenüber der Riesaer Bank. —

Gratis!

Garantieschein
für
Adler-Kette Nr. _____
patentamtlich eingetr. unter Nr. 102351.
Für jede Adler-Kette wird
5jährige Garantie
geleistet für Haltbarkeit und gutes Tragen.
Sollte dieselbe innerhalb
— 5 Jahren —
beim Tragen oxydieren, so wird dieselbe
unentgeltlich wieder vergolbet oder durch
eine neue Kette gleicher Art ersetzt.

Gratis!

Jeder Käufer

eines Herren-Anzuges oder Paletots

erhält eine 18 Karät. vergoldete

Herren-Uhrfette

mit 5jähriger schriftlicher Garantie

gratis!

Kußerdem kommen noch verschiedene andere Geschenke zur Verteilung.

Gratis!

Garantieschein
für
Adler-Kette Nr. _____
patentamtlich eingetr. unter Nr. 102351.
Für jede Adler-Kette wird
5jährige Garantie
geleistet für Haltbarkeit und gutes Tragen.
Sollte dieselbe innerhalb
— 5 Jahren —
beim Tragen oxydieren, so wird dieselbe
unentgeltlich wieder vergolbet oder durch
eine neue Kette gleicher Art ersetzt.

Gratis!

Selbständigkeit.

Das Ziel aller Erziehung ist Selbständigkeit. Die zu Erziehenden sollen so selbständig werden, daß sie nicht mehr der Bevormundung, der Anweisung, der Hilfe bedürfen, daß sie selbständig, aus eigenem Entschluß entscheiden und wirken können. Auch das Ziel der militärischen Erziehung soll Selbständigkeit, Selbsttätigkeit sein. Nur scheinbar widerspricht das der obersten Pflicht des Gehorsams, der Pflicht zur unbedingten Unterordnung; der Gehorsam des freien Mannes, bei dem Gehorsam und Einsehen, daß er gehorchen muß, zusammenfallen, ist weit mehr wert, als der blinde Gehorsam von Sklaven. Dem Befehl gegenüber soll der Soldat keine Selbständigkeit haben, aber er soll deswegen nicht willenlos sein, nicht eine Maschine, die nur arbeitet, wenn sie getrieben wird. Auch die strengste militärische Schulung, die vor allem das Gehorchen lehrt, soll zugleich dem einzelnen die Fähigkeit zur Selbständigkeit, zur Selbsttätigkeit verleihen.

Colmar Freiherr von der Goltz sagt über die Soldatenerziehung unter Friedrich dem Großen: „Die Erziehung des einzelnen Soldaten und seine Entwicklung zum selbständigen Kämpfer kam in Friedrichs Heer zu kurz. Sie ward nur so weit betrieben, als es galt, jeden Mann geschickt im Gebrauche seiner Waffe und tauglich als Glied im großen Truppenkörper zu machen. Der Pflege der moralischen Eigenschaften, auf die wir jetzt so viel Sorgfalt verwenden, ward wenig Wert beigemessen. Und die Entfaltung der Persönlichkeit, heute das vornehmste Ziel der Soldatenerziehung, war unbekannt.“ Der Mangel an Selbständigkeit und Selbsttätigkeit ist der Generale wird als eine der Ursachen erkannt, daß Napoleon I. trotz seiner eigenen unergreiflichen Überlegenheit schließlich doch unterliegen mußte. Napoleon verlangte nur Gehorsam; wo aber Selbständigkeit und Selbsttätigkeit seiner Untergebenen erforderlich und von ihm selbst erwartet wurden, versagten seine Unterführer, weil sie gewöhnt waren und dazu erzogen, daß er für sie dachte und handelte. Wollte hat den Führern aller Grade eine weitgehende Selbständigkeit zurkannt. Er hat die Selbsttätigkeit zu entwickeln gesucht, hat den Untergebenen so viel Bewegungsfreiheit eingeräumt, als mit der obersten Leitung und Führung nur irgend vereinbar bleibt.

Nicht nur im Heere, im Kriege, auch für alle Arbeit sonst, wirtschaftliche und politische, bedürfen wir selbständiger, selbsttätiger Menschen. Geheißliches Wollen, das die Gewähr der Dauer enthält, erstreckt nur, wo die Menschen nicht als tote Maschinen bewertet und behandelt werden, sondern als Wesen mit einer Seele, mit lebendiger Stillschlichkeit, die aus eigenem Antriebe, aus freier Kraft, aus eigener Verantwortlichkeit arbeiten und schaffen. Das Wohl des Staates, der heute seinen Bürgern das Recht zur Teilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten gibt und auf großen Gebieten die Selbstverwaltung eingeführt hat, beruht darauf, daß die einzelnen zur Selbständigkeit, zur Selbsttätigkeit befähigt sind. Selbständigkeit ist das Ziel auch der politischen Erziehung. Wenn seit Jahren immer dringlicher die Forderung nach staatsbürgerlichem Unterrichte erhoben und hier und da auch schon verwirklicht wird, so bedeutet das nichts anderes, als daß in dem Verfassungsstaate der Gegenwart eigentlich Selbstverständliche, daß zu dem Rechte, an der Bestimmung der Staatsgeschicke selbsttätig mitzuwirken, die Fähigkeit gehört, solches Recht selbstständig auszuüben. Das Wahrecht setzt voraus, daß die Wähler so viel Selbständigkeit besitzen, um aus eigener Einsicht und aus freiem Willen so zu wählen, wie es der Gesamtwohlstand entspricht, also vor allem keine Feinde des Staates und des Volkstums. Der gesunde Kern aller Bürgerrechte und Bürgerpflichten liegt in dem Satze: Selbst ist der Mann! Selbständigkeit, Selbsttätigkeit ist und bleibt das Wesen aller Tüchtigkeit.

Ein Brief vom Olympgebirge über die Lage des entführten Ingenieurs Richter.

Aus Catharina am Olymp ist an die Adresse der „N. Vogt. Ztg.“ ein interessantes Schreiben des Ingenieurs Heinrich Goldberg gekommen, das hochinteressante Mitteilungen über die Lage des gefangenen Ingenieurs Richter enthält. In dem Briefe heißt es: „Die letzten Tage führten mich wieder ins Olympgebirge, wo wir in der Gegend von Dranista Vermessungen vorzunehmen hatten. Als wir in Dranista anlangten, wunderten wir uns über die Menge Militärs, welche in diesem Dorfe lag. Das hing natürlich mit der Affäre Richter zusammen. Von den Offizieren, welche die Truppe befehligten, ersuhr ich nun die neueste überraschende Wendung, welche die Angelegenheit Richter genommen hat. Die türkische Regierung hatte bekanntlich 500 Infanteristen und 100 britische Soldaten zur Verfolgung der Bande ausgesandt, welche Richter geraubt hatte. Die Verfolger suchten alle Schlußwinkel und Hüter des Olympgebirges ab, ohne die geringste Spur von Richter zu entdecken. Dagegen gelang es den Verfolgern, mit Sicherheit festzustellen, daß Richter sich gesund und wohlbehalten in Griechenland befindet. Außerdem aber — und das ist das Wichtigste und Interessanteste — haben die Verfolger unumwundene Beweise dafür erhalten, daß die Entführung Richters schon lange geplant war, und zwar steht hinter diesem Plane niemand

angeregter als die griechische Gynäki eihera. Diese Gesellschaft treibt großartige Propaganda mit dem Endzweck, das alte Griechenland in seiner ursprünglichen Form mit der Hauptstadt Konstantinopel wieder neu erstehen zu lassen. Natürlich ist diese Gesellschaft ein Feind der Türkei und wird von dieser nicht geduldet, so daß sie nur im Geheimen arbeiten kann. Eine ganze Reihe einflussreicher, in der Türkei und besonders in Salonique lebender Griechen sind Mitglieder dieser Gesellschaft. Um nun Geld für Propagandazwecke zu bekommen, bereite die Gesellschaft seit langer Zeit die Entführung Richters vor, da es in Salonique bekannt war, daß er im Mai dieses Jahres wieder auf den Olymp steigen wollte. Die Räuber Strati, Vollos und Konsorten waren nur die von der Gesellschaft bestimmten Ausführer dieses Planes. Die Gynäki eihera rechnete damit, daß im Falle der Entführung eines Deutschen die deutsche Regierung energisch von der türkischen Regierung die Bezahlung des Lösegeldes fordern würde, wie sie dies vor einigen Jahren schon einmal griechen hatte gelegentlich der Entführung von vier Deutschen durch den Räuber Athanas. Bekanntlich verlangten nun die Räuber Richters 50000 türkische Pfund, das sind etwa 925000 M. Der türkischen Regierung, welche bereits seit langem den Zusammenhang der Dinge ahnte, kann man es unter diesen Umständen nicht verargen, wenn sie keinen Pfennig Lösegeld zahlen will. Diese Neuigkeiten kamen mir ganglos vor, aber die Glaubwürdigkeit der Offiziere, die mir versicherten, daß die türkische Regierung vollständige Beweise für die Richtigkeit dieser Mitteilung in Händen hat, ist über allen Zweifel. Die Hauptfrage ist, daß Richter lebt und gesund ist; nach Meinung sämtlicher hiesigen Leute, welche die Handien kennen, hat er für sein Leben nie etwas zu befürchten. Vielleicht teilt man dies seiner Frau mit, um sie zu trösten. Die Nachforschungen der Verfolger haben weiter ergeben, daß sich die Räuber Strati und Vollos nicht mehr bei Richter befinden. Während Strati in Griechenland sein soll, wurden Spuren Vollos in der Gegend von Dranista entdeckt, weshalb eine Abteilung Soldaten, darunter auch meine beiden Offiziere, dorthin geschickt wurden. Da die Möglichkeit vorhanden war, daß wir bei unseren Vermessungsarbeiten mit dem Räuber Vollos zusammengekommen hätten, gaben uns die Offiziere außer drei Gendarmen noch fünf Soldaten und einen Hirtwächter mit, unter deren Bedeckung wir unsere Arbeiten ausführen. Leider machten wir hierbei keine Bekanntschaft mit dem Räuber, der hoffentlich bald eingefangen wird. Man muß der türkischen Regierung großes Lob dafür spenden, daß sie die Verfolgung der Räuber in äußerst tatkräftiger Weise aufgenommen hat. Wer die hiesigen Verhältnisse einigermaßen kennt, wird mir beivilligen. Die türkischen Offiziere behaupten, daß sie die Räuber schon längst erwisch hätten, wenn sie von Anfang an die Verfolgung so hätten aufnehmen können wie bisher. Aber angeblich hätten die deutschen Behörden gleich nach der Entführung darauf bestanden, daß jede Verfolgung der Räuber unterbleibe, damit sie Richter nicht zu leiden tun. Diese Taktik wäre natürlich falsch gewesen und hätte den Räubern erlaubt, unbehelligt Richter über die Grenze und sich selbst in Sicherheit zu bringen. Wenn die deutsche Regierung jetzt in der traurigen Angelegenheit etwas machen will, dann sollte sie sich meiner Meinung nach etwas energischer mit der griechischen Regierung belassen, die angeblich den Räubern, d. h. der genannten Gynäki eihera, Vorlauf leistet. Das ist noch nicht alles, was ich in der Angelegenheit Richter hier am Schauspiel seiner Entführung in Erfahrung bringen konnte, doch sind die mir weiter gemachten Mitteilungen noch nicht vollständig genug, um sie mitteilen zu können. Vielleicht kann ich sie in Salonique vervollständigen.“

Vermischtes.

Über das Automobilunglück des Prinzen Heinrich wird weiter berichtet: Vorgestern gegen 9 Uhr morgens passierte der Prinz zwischen Arnheim und Kluppenburg die Chauffee in der Nähe des Ortes Baumweg. Hier begegnete dem Automobil ein mit einem Herrn und einer Dame besetztes zweites Automobil. Prinz Heinrich, der mit etwa 65 km Geschwindigkeit fuhr, mußte, als er auf der schmalen Chauffee dem anderen Automobil ausweichen wollte, in einen Sandweg hineinrollen, entkuppelte den Motor und zog die Fußbremse scharf an. Dadurch geriet der sehr starke Tourenwagen in dem weichen trocknen Sande ins Schleudern und prallte mit dem linken Hinterrad gegen eine am Chauffeerande stehende Birke. Durch diesen Anprall wurde der Kraftwagen abermals herumgeschleudert und sauste nun die Chauffeebildung hinab in den Straßengraben. Glücklicherweise überflug sich der Wagen nicht, sondern bohrte sich mit dem Vorderräder in das lockere Erdreich ein. Korvettenkapitän v. Ulfedem, der in seiner Eigenschaft als persönlicher Adjutant des Prinzen die Fahrt mitgemacht hatte und auf dem Hinterrad saß, wurde auf die neben der Chauffee sich ausbreitende Weide geschleudert und verlor bei dem Sturz einen Augenblick das Bewußtsein. Auch der Prinz erlitt bei dem Unfall durch Ausprallen auf das Steuerrohr einige ganz leichte Quetschungen an der Brust, blieb aber im übrigen unversehrt. Schlimmer waren die Folgen für den Chauffeur des Prinzen, den 30 Jahre alten Kraftwagenführer Hans Day. Dieser wurde von seinem Platz neben dem Prinzen mit solcher Gewalt durch die gläserne Schutzscheibe nach vorn aus dem Wagen geschleudert, daß er mit dem Kopf gegen

die Birke stürzte und Blutverwundung und bestunungslos liegen blieb. Der Zustand des Chauffeurs ist sehr bedenklich, doch nicht hoffnungslos; man vermutet, soweit sich dies jetzt feststellen läßt, einen komplizierten Schädelbruch und Gehirnerschütterung. Der Prinz erklärte, daß er die Stadt nicht eher verlassen werde, als bis er über den Zustand seines Chauffeurs im Klaren sein werde. — Später wird gemeldet: Von bei dem Automobilunglück des Prinzen Heinrich Verletzten geht es verhältnismäßig gut. Bei dem Chauffeur läßt die Kopfgeschwulst nach und es besteht Hoffnung auf völlige Wiederherstellung. Korvettenkapitän v. Ulfedem befindet sich so, daß er gestern vormittag zusammen mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich nach Kiel reisen konnte.

Über die Schiffskatastrophe vor Gibraltar wird noch gemeldet: Der französische Dampfer „Emir“ und der britische Dampfer „Silverton“ hatten infolge des herrschenden dichten Nebels ihre Geschwindigkeit gemindert. Ein Franzose, der sich an Bord des „Emir“ befand, erzählt, daß er nicht schlafen konnte und sich deshalb auf dem Deck aufhielt. Plötzlich sah er vor sich im Nebel einen dunklen Schiffkörper auftauchen, der sich in der gleichen Fahrtrichtung wie der „Emir“ bewegte. Rasch eilte er nun in seine Kabine und legte einen Rettungsgürtel an, worauf er wieder an Deck kam. Gleich darauf erfolgte der Zusammenstoß unter heftigem Krachen. Der Kapitän des „Emir“ wurde auf der Kommandobrücke von einem Eisenstück getroffen; er erlitt einen doppelten Armbruch und mehrere andere Verwundungen und wurde in das Krankenhaus zu Gibraltar geschafft. An ein Aussehen der Rettungsboote war nicht zu denken, denn der „Emir“ versank mit rapider Geschwindigkeit, auch war kaum eine Panik entstanden, denn da der Zusammenstoß um 4 Uhr 25 Minuten morgens geschah, so lag alles im tiefen Schlafe. Wie nunmehr feststeht, kamen im ganzen 64 Personen in den Fluten um, darunter sechs Europäer, die anderen waren Marokkaner, Hebräer, die aus Algier nach geantener Erntearbeit wieder nach ihrer Heimat zurückkehrten. Unter den ertrunkenen Europäern befand sich auch ein französischer Postbeamter. Der englische Dampfer wurde bei dem Zusammenstoße selbst so schwer beschädigt, daß man zuerst alle Hände voll zu tun hatte, um ihn über Wasser zu halten und an Rettungsarbeiten gar nicht denken konnte. Mit dem „Emir“ ist auch die ganze spanisch-französische Post aus Tetuan, Oran und Melilla, die das Schiff an Bord hatte, zugrunde gegangen.

Das Explosionsunglück auf dem „Gutenberg“. Der Fährtrieb aus Bergenopzoom, der Cooper, der Passagier an Bord des „Gutenberg“ war, beschrieb seine Eindrücke von der Kesselplosion in Rotterdam, über die wir gestern berichtet haben, wie folgt: „Ich sah mit meiner Frau und meinem Töchterchen auf dem Vorderdeck; unsere Fahrtrüder standen neben uns. Nach dem Lande zugeordnet, winkten wir unserer Familie am Brückensteig grüßend zu. Plötzlich hörte ich einen Knall. Ich wendete mich um und sah Stücke Holz, Segelstück und eine Schlammwelle auf mich zukommen. Ich meinte, daß ich vor Entsetzen irrsinnig werden sollte. Meine Frau war am Kopfe schwer verletzt. Es kam mir vor, als ob das Verdeck gehoben wurde und sich nach uns zu bewegte. Im Augenblick, wo ich die Explosion hörte, sah ich eine Frau im Nachtgewand mit einem Kinde auf dem Arm die Kajitentreppe erklimmen; ich sah sie nie wieder. Eine andere Frau, die mit drei Kindern die Reise unternehmen wollte, war vor Schrecken ganz gelähmt und mußte auf einer Trage fortgebracht werden; sie selbst hatte jedoch ebensowenig wie ihre Kinder Verletzungen. Auf dem Dampfer suchte die Köchin, ein deutsches Mädchen, mit fixen Augen nach ihrem Verlobten, der Mitglied der Besatzung war; er fehlte. Sie erzählte, daß sie in der Kombüse war, als die Explosion sich ereignete; sie fiel auf den Boden inmitten von allerhand niederstürzenden Küchengeräten. Als sie sich erhob, sah sie den Restaurateur mit Blut bedeckt davonlaufen. Sie weiß nicht, wie sie vom Bord das Land erreichte und stand, mit einer Rührkelle in der Hand, ganz perplex.“ — Weiter wird aus Rotterdam gemeldet: Von den bei der Explosion Umgekommenen wurde noch eine Frauenleiche geborgen. Vermißt wird noch die Leiche ihres Töchterchens und die Leiche des Heizers Keil.

Eine herzlose Frau. Eine schreckliche Familientragödie wurde vor einem der Londoner Totenschauergesichte enthüllt, wo nähere Untersuchungen über den Selbstmord eines jungen Ehemannes angestellt wurden, der seinem Leben ein Ende machte, weil seine Frau ihn verließ. Der einzige Grund, warum die Frau weggegangen war, scheint gewesen zu sein, daß er „zu arm für sie war“. Sie ging nach Hastings und ließ den unglücklichen Mann mit drei Kindern in London zurück. Später erfuhr der Mann, daß sie in Hastings war, er bat sie erst schriftlich, daß sie doch zurückkehren möchte, er erhielt aber keine Antwort. In seiner Verzweiflung verkaufte er die paar Möbel, die er besaß und fuhr selbst nach Hastings, er wurde aber von der herzlosen Frau zurückgewiesen. Der Mann mußte zu Fuß von der Küste nach London zurückkehren, wo er seine Kinder bei einem Freunde unterbrachte. Ehe er seinem Leben ein Ende machte, schrieb er seiner Frau, er habe sich zu diesem Schritte entschlossen, um ihr ihre Freiheit wieder zu geben.

Sonnabend, 12. August: 33. Anlagenfest Mittweida.
Sonntag, 13. August:

Es ist das Beste, was man
 grüßt und mit Freuden
 wartet. Das ist das Beste!
 Es bietet in jedem Jahre Neues!
Stimmung.

Überwies ein Vortragsprogramm, u. a. Stadtkapell, Musiklotterie, Preisgelein, Kaisertheater, Wiener Café, Hauptrestaurant, Konzerte, Ball auf 2 Böden, Ferner eine große originelle
 künstliche Veranstaltung: „Der Englischer Baum“.

Vereinsnachrichten
 Schif. Schulschule, Verb. Nies. Dienstag, den 15. Aug., abends 7/9 Uhr Ausschuss-Sitzung im Vereinslokal.
 Zentral-Kranen- und Sterbefasse der Tischler u. m. Sonntag, den 13. August, nachmittag 8 Uhr Versammlung im Gombelnus. Um das Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Edison-Theater
 Ecke Haupt- und Parkstraße.

Programm für den 12. und 13. August.
Launen einer Dollarprinzessin oder **Kleider machen Leute.**
 Große amerik. Komödie, voll von drastischen, pikant-humoristischen Szenen. Kommen! Sehen! Lachen!
Die Träne der Indianerin.
 Der Hund als Detektiv. Kriminalroman.
 Liebesgeschichten. Großartig koloriert.
Welche von beiden? — Der Bauer und seine Tochter.
 Weibes toller Humor.
 Ringkampfkonzurrenz der kleinsten Ringer der Welt. —
 Glühbirnenrennen in London. Spezial für Sportsfreunde.
 Tonbild: Schmiedefeld aus Op. Siegfried.
 Zu diesem, jeden Ansprüchen genügenden Programm ladet ergebenst ein die Direktion.

Die Mitglieder unserer Genossenschaft werden hiermit zu der

3. ordentlichen Generalversammlung

für **Sonntag, den 20. August d. J.**, nachm. 4 Uhr im „Ratskeller“ zu Strehla eingeladen.
 Tagesordnung:

1. Bericht über das Geschäftsjahr 1910/11.
 2. Vorlage und Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz.
 3. Entlastung des Vorstandes von der Geschäftsführung.
 4. Verteilung des Reingewinnes.
 5. Wahlen.
 6. Festsetzung des Gesamtbetrages, welchen Anleihen der Genossenschaft nicht überschreiten sollen.
- Anträge von Genossen, über welche Beschluss gefasst werden soll, sind bis zum 15. ds. Mts. an den Vorsitzenden schriftlich einzureichen. Jahresrechnung und Bilanz liegen im Geschäftszimmer während der Geschäftszeit zur Einsichtnahme aus.

Im Anschluss an die Versammlung findet ein Vortrag des Herrn Kantor Schleich aus Sennewald statt Thema: **Sterbefasse für Mitglieder landwirtschaftlicher Genossenschaften.**

Alle Mitglieder und Freunde des Genossenschaftswesens werden hiermit zu recht zahlreichem Besuch der Versammlung und des Vortrages aufgefordert.

Strehla a./L., den 11. August 1911.
Bezugs- und Ablassgenossenschaft Strehla
 e. G. m. b. H.
 G. v. Degen. G. Seyde.

Nur noch bis 15.
 dauern die **billigen Schuhtage.**

- Raffe sich niemand diese Gelegenheit, :: preiswert zu kaufen, entgegen. ::
- Damen-Schnürkieser, braun Leder, früher 10.50, jetzt **7.50**
 - Damen-Knopfkieser, Nahmenarbeit, früher 16.50, jetzt **9.50**
 - Damen-Schnürkieser, Boxleder, früher 8.50, jetzt **6.50**
 - Herren-Zugkieser, Boxleder, früher 10.50, jetzt **8.90**
 - Herren-Schnürkieser, Boxleder, früher 9.50, jetzt **7.50**
 - Herren-Schnür- u. Knopfkieser mit Ledersatz, früher 16.50, jetzt **9.50**
 - Damen-Handschuhe in verschiedenen Ausführungen, jetzt 2.75, 2.95, 3.25.
 - Herren-Cordhandschuhe, Größe 45 u. 46, jetzt 0.90.
 - Kinder-Handschuhe, grün Zute, jetzt 0.30.

Schuhhaus Fortuna
 Hauptstraße 39 a.

Pa. Kern- und Schmier-Seife
 kauft man gut und vorzuziehlich in der Seifenfabrik **Bruno Berg,** Bahnhofstraße 13 (gegenüber d. Steueramt).

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 13. August, zum Grutesfest, von nachmittags 4-8 Uhr
feiner Tanzverein,
 nach diesem **öffentliche Ballmusik.**
 Hierbei empfehle überle gute Speisen, - Spezialität: Schinken, Lenden- und Entendraten und feingebackenen Kuchen.
 Es ladet hierzu ganz ergebenst ein **Worik Große.**



Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 13. August, zum Grutesfest
große öffentliche Ballmusik.
 Es ladet ergebenst ein **H. Silbermann und Frau.**

Gasthof „Zur Linde“, Poppitz.

Sonntag, den 13. August, während des Sommerfestes, ladet zu **Kaffee und Kuchen, ff. Speisen und Getränken** freundlichst ein **Worik Hennig.**

Nachruf.

Unserer viel zu früh entschlossenen Freundin und Mitarbeiterin **Elsa Engelmann** in Poppitz rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Es klingen Trauerglocken
 Durch unser Heimatland,
 Sie gelten dir, o Freundin,
 Als Gruß zum letztenmal.
 Sie laden dich zur Ruhe,
 Zum letzten Erdengang,
 Aus ihrem leisen Klagen
 Lohnt dumpfer Grabesang.
 Du, Freundin, hast vollendet
 Den kurzen Erdenlauf,
 Nach diesem Erdenleben
 Nimmt dich der Himmel auf.
 Nach manchen langen Stunden,
 Die hier du hast verlebt,
 Hast du nun überwunden,
 Dein Geiſt zum Himmel schwebt.
 In deinem kurzen Leben
 Hast viel erduldet du,
 Hast wenig Freud genossen,
 Jetzt gehst du ein zur Ruh.
 Im Himmelsraus droben,
 Da bist du ohne Schmerz,
 Den Engeln gleich, geborgen
 An Gottes Vaterherz.
 Die Deinen stehn am Grabe,
 Die Augen tränenswer;
 Sie können es nicht lassen,
 Daß jetzt dein Platz ist leer.
 Doch Gott, er wußt es besser,
 Ob auch das Auge weint,
 Wir müssen es gestehen,
 Gott hat es gut gemeint.
 Nun schlafe wohl, o Freundin,
 In deiner stillen Gruft,
 Bis Gottes Stimm' erschallet
 Und weckt dich aus der Gruft.
 Du bist vorangegangen
 Nach jenen sel'gen Höhen,
 Wir alle werden folgen,
 Drum ein „Auf Wiedersehn!“
 Gewidmet von deinen Mitarbeiterinnen
 und Mitarbeitern
 der Baumwollspinnerei Niesla.

Gestern abend 10⁰⁰ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager plötzlich und unerwartet mein lieber Gott, unser guter Vater, der Gutsbesitzer

Eduard Hödel.

Im tiefsten Schmerze zelet dies hierdurch an **Familie Hödel.**
 Zeitzhain, den 11. August 1911.
 Die Beerdigung erfolgt Montag nachmittags 1/2 Uhr.

Fuhrwerksbesitzer! Achtung!

Elder gewordene Radreifen und Wagenräder werden auf bestem Wege mittels der amerikanischen **Räderpresse** binnen wenigen Minuten festgepreßt und können gleich wieder mitgenommen werden.

Wagenräderwerke Göbel & Umlauf, Strehla.

Waldschlößchen Röderau.

Sonntag, den 13. August zum Grutesfest
starkbesetzte Militär-Ballmusik
 — abwechselnd Blas- und Streichmusik, —
 von 4-8 Uhr Tanzverein.
 wozu freundlichst einladet **Alfred Jentsch.**

Gasthof Baußig.

Sonntag, den 13. August
Grutesfest und starkbesetzte Ballmusik,
 von 4-8 Uhr Tanzverein,
 wozu freundlichst einladet **O. Gellia.**

Dampfbad Niesla.

Bad- und mediz. Bäder.
Drehschmalzölen, Wagenleit usw.
H. B. Thomas & Sohn.

Echenerbüchsen, Scheuertücher, 50 Stk 15 Pf., Besen, Schrubber.
Fedor Schmalzried, Hauptstr. 51.

Bier!

Sonnabend und Sonntag wird **Junagier** gefüllt.
Schweinefleischerei und Aufschnittgeschäft
Wilschmiedstr. 2.
 Empfehle morgen feine **Pflichts** und **Wartwaren**, ff. **Aufschnitt** und **Rußsalat.** **Hochachtungsvoll**
Albin Trautsohn.

Gasthof Stadt Niesla, Poppitz.

Sonntag, 13. August zum Grutesfest **öffentliche Ballmusik**
 von 4 Uhr an, wozu freundlichst einladet **Max Stetner.**

Gasthof Sabnefeld.

Sonntag, den 13. August **Orkerfest u. Ballmusik.**
 Dazu ladet freundlichst ein **G. Hornemann.**

Gasthof Störsitz.

Sonntag, den 13. August ladet zur **öffentlichen Ballmusik**
 freundlichst ein **Johannes Köster.**

Gasthof Ledwiz.

Morgen Sonntag ladet zum Grutesfest, sowie zur **öffentlichen Ballmusik**
 ergebenst ein **R. Oberhardt.**

Gasthof Seerhausen.

Sonntag, den 13. August **Grutesfest mit Ball**
 (Militärmusik), wozu freundlichst einladet **H. Böttig.**

Gasthof Hadewitz.

Sonntag, den 13. August ladet zum Sommerfest u. zur **hartbesetzten Ballmusik**, sowie von 3 Uhr an zum **Vogelkochen** freundlichst ein. Berde mit guten Speisen und Grutesfestessen bestens aufwarten.
Max Flecke und Frau.

Gasthof Kobeln.

Sonntag, den 13. August **Grutesfest mit Ball.**
 Für ff. Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Dreißig.**

Gasthof Lichtensee.

Sonntag, den 13. August ladet zum Grutesfest u. zur **hartbesetzten Ballmusik** von nachm. 4 Uhr an ergebenst ein **G. Wittig.**

Freiwillige Sanitätskolonne

Sonntag früh 6 Uhr **Stellen** zum **Vorrücken** von **Wagen.** Um zahlreiches und pünktliches **Erscheinen** erucht **der Kolonnenführer.**

Allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die vielen Beweise inniger Anteilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters sagen aufrichtigen herzlichsten

Dank

Panitz, 10. August 1911
Selma verw. Körner
 nebst Kindern.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme, insbesondere für den schönen Blumenschmuck, bei dem Hinscheiden u. Begräbnis meines lieben Mannes, unsers guten Vaters

Karl Worik Friedrich

sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere den lieben Mitarbeiterinnen und Arbeiterinnen der Firma **Worik & Sohn** den herzlichsten Dank. Ferner innigen Dank für das freiwillige Tragen, sowie dem **Militärverein** zu Poppitz und **Mergendorf** für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte. **Niesla, d. 11. Aug. 1911.**
Wilhelmine Friedrich
 nebst Hinterlassenen.

einer antiken. Säule nachgebildet wort, ein helles Feuer. — fity das Leben genommen? Ihre Liebhaber (Klatsch), dem